26266.
38

Digitized by Google

34.160

26266.38

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.

Digitized by Google

Digitized by Google

Donausagen.

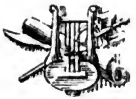
Den

Reisenden zwischen Linz und Wien

gewidmet

von

Karl M. M. Specht.



Wien, 1869.

Moritz Perles.

Druck von L. C. Zamarski.

Digitized by Google

26266.38

1871, July 1.
Shattuck Fund.

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Vorwort ſchien nöthig, um den Titel „Sagen" zu rechtfertigen, da manches was hier geboten wird, keine Sage iſt. Allein dieſe Sammlung entſtand, als der Verfaſſer vor längerer Zeit, durch ſeine ämtliche Stellung veranlaßt, die Donaufahrt zwiſchen Linz und Wien häufig zurücklegte. Da er ſich für die reizenden Ufer, die Burgen, Klöſter, Städte und Dörfer intereſſirte, ſammelte er deren Sagen, dabei aber auch manche andere Erinnerung, welche ihm erwähnenswerth ſchien. Gleiches Intereſſe bei anderen Reiſenden vorausſetzend, glaubte er nun keines der vorliegenden Gedichte blos aus dem Grunde ſtreichen zu ſollen, weil es ſtrenge genommen keine Sage iſt; und hiemit dürfte jener Titel, wo nicht gerechtfertiget, doch zu entſchuldigen ſein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der schönen Fahrt zur Heimat nieder,
Wie oft gedacht' ich ihrer wieder!

Digitized by Google

Abfahrt des Dampfschiffes von Linz.

Es dampft das Schiff und schlägt die Wogen
Schon ungeduldig fortzubrausen.
Die Glocke tönt — mit dumpfem Sausen
Und langsam wendet sich's im Bogen.
Leb wohl, Du heit'res Linz im Grünen!
Lebt wohl, Ihr Herren und Ihr Frauen!
Schon sind sie weit, und zwischen ihnen
Erheben sich jetzt dichte Auen.
Vom Pöstlingberge winkt geschwinde
Das Kirchlein einen Scheidegruß,
Und linker Hand am Bergesfuß
Flieht Magdalena mit der Linde!

Digitized by Google

Ebelsberg (3. Mai 1809).

Jetzt tauchen ferne Höhenrücken
Vor uns am Horizonte auf;
Sie nahen uns im schnellen Lauf,
Und alles wächst vor unsern Blicken.
Das Schiff — es steht, es regt sich kaum,
Getragen von des Flusses Schaum,
Und Dörfer, Städte, Burgen fliehen!
Hier liegt St. Peter, die Zizlau,
Und Ebelsberg, noch halb im Grau
Der Nebel, die am Ufer ziehen.
Dort trennet wie ein grünes Band
Die Traun das üppig blüh'nde Land.
Einst schäumte an des Hügels Fuße
Die klare Welle roth von Blut,
Und Leichen stauten ihre Fluth;
Denn jene Brücke über'm Flusse
In Staub und Pulverdampf gehüllt,
Erstürmten die Franzosen wild,
Und mußten Tausende erliegen.

Digitized by Google

Und ihnen gegenüber war
Von Wien gekommen eine Schar,
Die wollte sterben oder siegen.
Das waren keine Kriegersleut',
Die ausgezogen in den Streit
Begeistert für die Freiheit kamen.
Sie wichen nicht der Ueberzahl
Und starben freudig allzumal.
Dort ruhen sie im Grab beisammen,
Dreihundert Helden Hand in Hand;
Sie fielen für das Vaterland!
So ruhet sanft, Ihr tapfern Brüder,
Ihr seht die Vaterstadt nie wieder!

Digitized by Google

Steyeregg (1303).

Und gegenüber auf den Höhen,
Vom Blitze abgebrannt,
Da siehst Du eine Ruine stehen,
Schloß Steyeregg genannt.
Die mächt'gen Herren von Kapellen
Besaßen dieses Schloß,
Bespület von des Stromes Wellen,
Der damals drüben floß.
Und einer „Ullerich der Lange"
Regierte auch darin,
Ein tapf'rer Ritter, hoch im Range,
Dabei von mildem Sinn.
Er war in Kaiser Rudolfs Bunde
Im Kampf mit Ottokar,
Ein treuer Freund zu jeder Stunde
In Freude und Gefahr.
Er that viel Gutes in der Stille
Bis an sein frommes End',
Auch war es noch sein letzter Wille
In seinem Testament,

Digitized by Google

Daß man in Pulgarn an dem Strande
Erbaue ein Spital
Für Pilger aus jedwedem Lande
Und Arme aus dem Thal'.
Dies iſt auch hier gegründet worden
Und ward in kurzer Zeit
Ein Stift vom heil'gen Geiſtes Orden,
Berühmet weit und breit.
Doch jetzt — todt iſt der Stamm Kapellen,
Das Ordenshaus iſt leer,
Ruinen ſteh'n, und ſelbſt die Wellen
Beſpülen ſie nicht mehr!

Digitized by Google

Lauriacum bei Enns (480).

Rechts dehnt sich flaches Land,
Das Land der Römertage.
Hier gehet eine Sage,
Daß eine Stadt bestand;
Die heißt es war so weit,
Als jene Eb'ne reichet,
Und keine Stadt mehr gleichet
Ihr jetzt an Herrlichkeit.
Auch sind noch Spur'n zu finden,
Die von der Größe künden.
Sie hieß Lauriacum
Im alten Heidenthum.
Bis hieher bei den Celten,
Bis an den Donaustrom,
Gebeute damals Rom,
Die Hauptstadt dreier Welten.
Der Häuserreihen Pracht,
Der Götzenbilder Tempel,
Der Festungswerke Macht
Trug hier der Größe Stempel.
Hier herrschte Römersitte
In der Barbaren Mitte.

Digitized by Google

Doch mit dem Römerthum
Fiel auch Lauriacum.
Rings brachen wilde Horden
In's Land mit Raub und Morden;
Nur Stadt und Bürger drin
Beſchützte Severin.
Ihm war's von Gott gegeben,
Bald ſtill als Mönch zu leben,
Bald mit des Weltmanns Blick
Zu lenken das Geſchick
Der chriſtlichen Gemeinde,
Die er allhier vereinte.
Einſt ſah er, ein Profet,
Die Zukunft im Gebet;
Sah Unheil für die Frommen
In nahen Tagen kommen;
Die ſtolze Stadt zerſtört;
Das blüh'nde Land verheert.
Da rief er ſeine Scharen,
Die ihm ergeben waren,
Mit gläubig frommem Sinn,
Ließ alle Pracht dahin
Und zog nach fernen Landen,
Wo ſie den Frieden fanden.

Digitized by Google

St. Florian (303).

Wer kennet nicht St. Florian
In seiner Römertracht,
Wer weiß nicht, wie der fromme Mann
Für Feuerschäden wacht,
Wie er gemalet an der Wand
In bunten Farben ist,
Mit einem Eimer in der Hand,
Den er in's Feuer gießt?
Der war dort in Lauriacum,
Als Diocletian,
Der Kaiser Roms, das Christenthum
Ganz auszurotten sann.
Da wurde jeder aufgerafft
Aus der Bekennerschar
Und mit dem Martertod bestraft,
Wer festen Glaubens war.
St. Florian war ein Soldat,
Und bebte nicht zurück;
Er war ein Christ, und furchtlos trat
Er vor mit festem Blick'
Und sprach: „Auch ich bekenne mich
Zu dem Gekreuzigten;

Digitized by Google

Sein Wort iſt Wahrheit, glaube ich;
Was Gott will, mag geſcheh'n!"
Nicht ferne floß die Enns vorbei,
Die ward ſein feuchtes Grab;
Sie ſtürzten ihn mit Wuthgeſchrei
In ihre Fluth hinab.
Die Wellen aber trugen ihn,
Deß Geiſt zum Heiland zog,
Auf einen Fels im Strome hin.
Und aus den Lüften flog
Ein Adler her, hielt ſchwebend Wacht,
Daß niemand ihn verſehrt.
Der Heil'ge aber kam bei Nacht
Vom Himmel auf die Erd',
Erſchien im Traum Valeria
Und wies ihr jenen Ort.
Die zog ſogleich, wie ſie ihn ſah,
Mit zween Ochſen fort,
Nahm von dem Fels den Leichnam ſchnell,
Und fuhr in das Gefild',
Bis ihr Geſpann an einer Stell'
Sich ſpreizend plötzlich hielt.
Hier grub ſie Florians Leiche ein
Und ſetzte einen Stein;
Hier baute Severin ſodann
Das Stift St. Florian.

Digitized by Google

Enns (gegründet anno 900).

Weit herrſchet jetzo Oeſtreichs Haus,
Vom Orient bis zum Schweizerbunde,
Von Adria's Strand' bis zu den Reußen,
Und ſeine Völker ſprechen Sprachen
Verſchieden wie beim Babelbau.
Wie eine Ceder Libanons
So mächtig breitet es ſich aus;
Sein Anfang aber war geringe,
Gleich einem Triebe aus dem Samen.
Hier waren dreier Reiche Marken,
Die Oeſtreichs, Steyermarks und Bayerns.
Dies Schloß, dies Städtchen hat erbaut
In grauer Zeit ein Markgraf Liupold,
Zum Schutz vor Ungarns Räuberhorden;
Doch damals war's zu ſchwach, zu klein,
Sie kamen noch ein halb Jahrhundert
Und legten Oeſtreichs Gauen wüſte.
Dann kam es an die Ottokare,
Die Markgrafen von Steyermark.

Digitized by Google

Und einer hielt im Schloſſe Hof,
Des heil'gen Leopoldus Schwager;
Sein Bruder, Waldgraf Adalbero,
Der war der Ahn der Starhemberge —
Sie alle ſind dahin geſchieden,
Und Oeſtreichs doppelköpf'ger Aar,
Er ſchwebet über ihren Landen.
Sein Bruſtſchild traget noch die Spuren
Der Reiche, die er ſo verſchlungen
Seit vielen hundert Jahren hat.

Digitized by Google

Tillysburg (1623).

Dort wo die ersten Hügel grünen,
Dort liegt Sanct Florians Stift
In Feldern und in Gärten drinnen,
In einer Blüthentrift.
Und auf dem sanften Höhenrücken
Das Schloß, das linker Hand
Sich ferne zeiget unsern Blicken,
Deß Herr war weit genannt!
Der Bau mit felsenfesten Thürmen,
Er stammt aus alter Zeit,
Wo's Noth that seinen Herd zu schirmen
Im dreißigjähr'gen Streit.
Da kehrten viele nie mehr wieder,
Und viele zogen fort;
Da kämpften Brüder gegen Brüder;
Da galt kein Fürstenwort;
Da hieß es kämpfen für den Glauben;
Da scheute man sich nicht
Zu sengen, morden, schänden, rauben,
Und ehrte keine Pflicht.

Digitized by Google

Da hat auch Tilly viel gestritten
Für Glauben und für Recht;
Doch lohnte in den Siegen mitten
Des Volkes Haß ihm schlecht.
Er kannte nur sein düster's Streben,
Sonst freute ihn nichts mehr;
Und dieses Schloß hat ihm gegeben
Sein kaiserlicher Herr;
Er aber, sagt man, fuhr vorüber
Und sah nur flüchtig hin,
Und ward nicht froher und nicht trüber
In seinem starren Sinn.

Digitized by Google

Spielberg (1626).

Hier ragt auf Klippen aus den Wellen,
Aus Trümmern zerfall'ner Gewalt,
Ein Thurm vierkantig und alt.
Das waren einſt gefährliche Stellen!
Hier war der reißende „Wilde Fall",
Der mit dem Tode dräute,
Und hinter dieſes Schloſſes Wall
Da lauerten Ritter auf Beute.

Die Ritter nannten ſich Spielberger,
Man weiß nichts mehr von ihnen,
Als daß ſie gehauſet da drinnen.
Dann wohnte auch hier der tollkühne Jörger,
Der Jörger von Tolet.
Der zog ſogar mit ſeinen Leuten
In's Feld, um mit dem Kaiſer zu ſtreiten;
Doch kam ihm die Reue noch ſpät.

Es rückte Herzog Max aus Bayern
Heran mit großer Macht,

Digitized by Google

Und siegte in mancher Schlacht.
Nichts half da Jörgers Friedensbetheuern,
Er war von den ärgsten gerade;
Der Kaiser zog seine Güter ein,
Und Jörger mußte im Kerker sein,
Bis daß er bat um Gnade.

Die Bauernkriege sodann,
Die brachen vollends die Felsenfeste.
Da stehen sie nun die vermoderten Reste,
Wie'n riesiger hohler Zahn,
Und sind so harmlos zu sehen hier
An der gefahrlosen Stätte,
Wie'n Zahn von einem urweltlichen Thier
In einem Kabinete.

Digitized by Google

Mauthausen (1189).

Hier fuhren vor sieben hundert Jahren
An tausend geräumige Schiffe herab,
Die führte mit seinen gewappneten Scharen
Der Kaiser Rothbart zum heiligen Grab,
Voll Thatendurst und stolzem Sinn
Zum Kampf mit Sultan Saladin.

Er hatte das Reich in seinen Händen,
Italien war ihm unterthan;
Wohin er mochte das Auge wenden,
War in Europa kein gröss'rer Mann;
Er suchte als Herr der Christenheit
In Syrien und Egypten Streit.

Und überall empfing er Ehre,
Am Weg' in jedes Fürsten Land,
Und Könige stießen zu seinem Heere.
Sein Geist, dem Nahen abgewandt,
Schon flog voraus, in Plänen fort,
Und träumte von Schlachten und Siegen dort.

Da scholl es „halt!" vom Ufer her,
Und „halt!" vom andern Ufer wieder,

Digitized by Google

Und einer gewaltigen Kette Glieder
Verſperrten den ſchäumenden Strom über quer.
Was war das — war's ein Ueberfall?
Es war ſo ſtill im Donauthal.

Der Zöllner war's nur von Mauthauſen,
Der fordert vom Kaiſer den Donauzoll.
Dem aber regt ſich das Blut im Brauſen,
Und er befiehlt in ſeinem Groll'
Den Ort, der gewagt den ſchmählichen Streich,
Zu machen der flachen Erde gleich.

Da ſtiegen die Krieger aus den Schiffen,
Umringten den kleinen, wehrloſen Ort;
Umſonſt die Bewohner „Erbarmen" riefen,
Es geſchah des Kaiſers ſchreckliches Wort.
Es ward geplündert, gemordet, gebrannt,
Bis nicht ein Stein auf dem andern mehr ſtand.

Dann fuhren nach dieſer blutigen Rache
Die frommen Pilger die Donau dahin.
Was war's? Ein Hemmniß der heiligen Sache.
Das ſtörte nicht damals den frommen Sinn;
Und fielen ſchuldlos Tauſende auch,
Das war ja nur ein gewöhnlicher Brauch!

Digitized by Google

Erlakloſter (1050).

Gar düſter klingen von alten Tagen
Des Donauthales ernſte Sagen;
Oft wie ein ſchwankendes Nebelbild,
Das uns in dunkler Nacht umſpielt;
Oft wie ein Alp, der uns erſchrecket
Und blutige Geſtalten wecket.
Es fehlt der Athem, die Glieder beben,
Bis heller Tag und reges Leben
Das ſcheue Auge froh erſchließen
Und uns mit Morgenduft umfließen.

Hier herrſchte bis an dreierlei Meere
Der mächtige Samo durch ſeine Heere,
Der wie ein Schattenbild verſchwand.
Und in Thaſſilo's weitem Land'
Erſchienen die Avaren wieder
Und ſtürzten ſengend alles nieder.
Da kam der Held der Sagen und Lieder,
Der große Karl mit ſeinem Glück',
Und warf ſie bis tief in die Steppen zurück.

Digitized by Google

Darauf begannen die wilden Magyaren,
Mit ihren reitenden plündernden Scharen.
Wohl bauten sie wieder an der Küste
Der festen Burgen und Städte viel;
Doch ließen sie nimmer das Rauben und Morden,
Bis sie am Lech erschlagen worden.
Da ward es plötzlich weithin still,
Das blühende Land war eine Wüste.

Wo sind die Helden aus jenen Tagen,
Die Enkel, die ihre Namen tragen?
Sie sind vermodert, und der Schall
Der fremden Namen, der Thaten Spur
Ist längst verklungen, verwischt in dem Thal.
Ein Pergament, ein Grab, Ruinen
Verrathen ihr einstiges Dasein uns nur,
Und neues Leben grünt über ihnen.

Dort oben wo das blanke Haus
So freundlich auf die Donau schaut,
Dort hat in jenen wüsten Tagen
Einst Otto von Machland ein Kloster gebaut.
Sein zahlreich Geschlecht hat sich tapfer geschlagen
In jenen Zeiten der blutigen Sagen;
Und als die edelsten Häuser begannen,
Da starb sein ruhmvoller Stamm schon aus.

Digitized by Google

Hier sollten am Grabe seiner Ahnen
Mit Andacht fromme Mönche beten;
Hier wollt' er sich zur Ruhe betten
In einem gottgeweihten Haus;
Hier grüßet uns noch sein frommer Sinn,
Sind gleich die Stürme der Vorzeit dahin,
So wie ein Freund, der die Hand uns reichet
In einem Traum, den der Morgen verscheuchet.

Digitized by Google

Niederwallsee (1282).

Ein Schloß auf Felsengrund erhoben,
Mit hohen Zinnen fest und weit;
Ein Wohnhaus voll Bequemlichkeit;
Ein Bau an Majestät zu loben,
Und Raum für eines Fürsten Pracht,
Auch tüchtig gegen Feindesmacht,
Doch ohne Spur von Kampf und Schlachten;
Den Fuß tief in des Stromes Schoß,
Das Haupt den rauhen Stürmen bloß,
Und scheint nicht ihrer Wuth zu achten:
Wer mochte wohl sein Gründer sein?

Ein Räuber? — nein; ein Feldherr? — nimmer,
Der wohnt nicht so gemächlich traun.
Ein Mönch und ein Prälat? — die bau'n
Nicht Festungen, nur Heiligthümer;
Ihr Schutz und Trutz ist and'rer Art.
Ein Bürger, eine Dame zart,
Ein Fürst? — da fehlt es wohl an Zierde.
Der Gründer war zu ernst und schlicht
Und hohen Rangs, bedurfte nicht

Digitized by Google

Des Außenſcheines Prunk und Würde,
Der kannte einen höhern Sinn!

Den Sinn, der Freund und Feind verbindet,
Gerechtigkeit und Tugend liebt,
Der nie Gewalt, nie Unrecht übt,
Der weiſe baut und feſt begründet,
Fürſorgend auf die Zukunft ſinnt
Und friedlich große Macht gewinnt;
Den Sinn, der ſchützet und erhaltet,
In Stürmen unerſchüttert ſteht,
Und wenn die Welt in Trümmer geht,
In alter Kraft und Größe waltet;
Den Sinn, der Rudolfs Größe war.

So kannte Wallſee ſeinen Kaiſer;
So gab ihn Rudolf ſeinem Sohn,
Den er erhob auf Oeſtreichs Thron,
Als Rath und Freund, als Unterweiſer.
Und Habsburgs Größe wuchs heran,
Und Wallſee war der erſte Mann
Im weiten Oeſterreicherlande.
Sein treues, ruhmgekröntes Haus,
Es ſtarb noch vor dem Rudolfs aus;
Sein Name aber lebt am Strande
In dieſer ſtolzen Feſte fort.

Digitized by Google

Strudel und Wirbel.

(Geschrieben im Jahre 1850, ehe noch die Gefahr dieser Stromesstellen durch Felsensprengungen völlig beseitigt war.)

Endlose Auen ziehen vorüber,
Schäumende Wellen rauschen,
Strecken sich weit über sandige Küsten
Oder höhlen den Strand aus.
Hier und da noch ein Kirchthurm, ein Weiler,
Oder ein langsames Frachtschiff;
Drüber schwebet finster der Rauchschwall.
Müde wendet der Blick
Sich hinweg von dem leidigen Bilde,
Und man eilet zum Frühstück
In die Kajüte, erwartend behäbig
Drunten den Strudel und Wirbel.
Unterdessen kommen die Berge,
Spiegeln im Strome das Haupt sich,
Baden die Füße im ruhigen Wasser;
Einzelne erst, dann viele,
Wie eine Herde durstiger Riesen,
Nackte und waldige Höhen.

Digitized by Google

Schon verschwindet vor ihnen die Aussicht,
Schon verengt sich das Thal,
Lüfte weh'n, wie Verstorbener Geister,
Und ein gellender Schuß fällt.
Neues Leben regt sich im Schiff jetzt,
Neu ist der Anblick des Stromes,
Und das Echo bricht an den Wänden.
Klippen schauen hervor
Aus den brausenden Wogen der Donau,
Schnell bewegt sich das Steuer,
Und es rasselt der Kiel auf dem Grunde.
Auf dem Felsen das Steinkreuz
Mahnt an die Schrecken, mahnet an jenseits;
Denn einst deckten die Stein' hier
Leichen und Trümmer geborstener Schiffe,
Und auf den Burgen gleich Raben
Nisteten schreckliche Ritter und Räuber.
Manche Qual und Unthat
Sahen die Wänd' hier, Klagen und Seufzer
Uebertönten die Wogen!
Dies der dröhnende, tobende Strudel —
Dann der tückische Wirbel:
Stiller dreht er die schaurigen Kreise
Und eröffnet den Schlund jäh,
Ziehet die Wasser gewaltsam hinab
Tief in die Höhlen der Erde.

Digitized by Google

Einſtens, heißt es, ertrank hier ein Binder,
Und ſein hölzerner Schlägel
Kam im Neuſiedlerſee zum Vorſchein.
Zahlreicher modern hier
Grauſig verfallene, finſtere Burgen
Blutiger Ritter und Räuber,
Und allnächtlich erſcheinen Geſpenſter
In den öden Ruinen,
Treiben wildes Gepolter und ſpuken
Hölliſche Funken und Flammen.
Hier iſt der Teufelsthurm, hier hauſet
Schon ſeit Menſchengedenken
Der entſetzliche ſchwarze Mönch.
Jetzt erſcheint er nur ſelten.
Einſtens ſahen ihn öfter die Schiffer!
Banger fuhr man vorüber;
Wer ihn ſah, war ein Opfer des Todes,
Den erſäufte der Schwarze.

Digitized by Google

Werfel.

Dies verfallene Schloß gehörte der Räuberin Helchin.
Selbst Alexander den Papst, der einst zu Wasser von Wien kam,
Ueberfiel sie allhier mit zwanzig gewappneten Schiffen.
Er entkam nur mit dem nackten Leben den Räubern.
Nachts aber traf sie dafür die Strafe des zürnenden Himmels;
Denn es zerstörte der Blitz das Raubnest. Aber vergebens
Suchte man unter dem Schutt die Leiche der Räuberin Helchin.
Heute noch glaubt man, sie sei mit dem Teufel zur Hölle gefahren.

Digitized by Google

Werfenstein.

Kaiser Max, der letzte Ritter,
Fuhr auch einst vorbei,
Hohen Sinnes, froh und bieder
Ohne Furcht und Scheu.
Und er saß im Zelte eben,
Als der Steuermann,
Dem der kalte Schweiß vor Beben
Von der Stirne rann,
Zu ihm rief: „Laßt schnelle landen,
Denn der Mönch ist hier!“
„Fahrt,“ rief Max, „in Gottes Handen
Steh'n wir für und für.“
Aber ehe man noch ruhte
Von dem ersten Schreck,
Stand der Mönch in seiner Kutte
An demselben Fleck.
Nun ließ Max an's Ufer fahren,
Ging nach Werfenstein,
Wo die Ritter Hardegg waren;
Sprach bei ihnen ein.

Digitized by Google

Und da eben Mittagsſtunde,
Setzt man ſich zu Tiſch.
Plötzlich ward es in der Runde
So geſpenſteriſch,
Allen ward ſo ſchwer und bange,
Nur dem Kaiſer nicht;
Und es währte auch nicht lange,
Kam das Mönchsgeſicht,
Winkte Max hinauszugehen,
Folgen ihm zur Stell.
Max erhob ſich nachzuſehen,
Ging hinaus — da ſchnell
Schlägt der Mönch das Thor zuſammen,
Daß die Burg zerbricht,
Und um's Leben alle kamen,
Nur der Kaiſer nicht.

Digitized by Google

Das Wörtherkreuz.

(Bei der Donauregulirung abgebrochen.)

Ein reicher Graf vom Land Tyrol
Und seine holde Gattin zogen
In Liebe und des Frohsinns voll
In einem Nachen auf den Wogen,
Hier zahlten sie des Schicksals Zoll:
Des Fahrzeugs dünne Wände brachen,
Und sie versanken mit dem Nachen.

Im Grase auf dem Wörtherstrand'
Erwachte aus dem Todesschlummer,
Gerettet durch des Dieners Hand,
Der Graf; doch nur zum tiefsten Kummer;
Denn was ihn an dies Leben band,
Die holde Gattin war verschwunden,
Und keine Spur mehr aufgefunden.

Unlösbar ist des Himmels Schluß;
Er, dem das schönste Los gefallen,
Gewöhnt an Glück und Ueberfluß,

Digitized by Google

War nun der ärmſte unter allen.
Und an des kahlen Felſens Fuß
Erbaute er ſich eine Hütte
Und wohnte in der Wildniß Mitte.

Er trug hinfür ein Mönchgewand,
Sein Haar ward grau von Gram und Jahren,
Dem Volke ward er bald bekannt,
Als Retter in des Stroms Gefahren,
Und Einſiedler von Wörth genannt.
Er führte ein ſehr frommes Leben,
Der Fügung Gottes ſtill ergeben.

Zwölf Jahre ſchwanden ſo dahin,
Und noch gedacht' er ſeiner Liebe,
Und hoffte noch mit treuem Sinn,
Daß Gott an ihm Erbarmen übe;
Und bat inbrünſtig täglich ihn,
Er möchte ihm in dieſem Leben
Die theure Gattin wiedergeben.

Einſt ſtieg an's Land ein fremder Mann,
Ein Ritter aus den Heimatgauen,
Und ſprach den Alten traulich an.
Dem ward ſo wohl, ihn anzuſchauen;
Denn an des Ritters Bild entſann

Digitized by Google

Er sich der lieben Gattin wieder,
Und heiße Thränen rollten nieder.

Der Fremde lud ihn, tief gerührt,
Mit ihm nach Wien hinabzufahren;
Vielleicht im Kreis der Freunde wird
Noch seiner Trost und Friede harren,
Und bot sich gastfrei an als Wirth.
Da fuhren sie nach Wien zusammen,
In Trübsal und in Gottes Namen.

Und in des Ritters Hause nahm
Der fromme Einsiedler die Wohnung,
Allein nicht lang; denn sieh! es kam
Für ihn der treuen Lieb' Belohnung
Und Tröstung für den langen Gram.
Die theure Gattin war am Leben,
Die Schwester jenes Ritters eben.

Auch sie entkam des Strudels Fluth
Und härmte lang sich um den Gatten,
Bis ihres Bruders reger Muth
Und Fleiß ihn aufgefunden hatten.
Und in des Dankes frommer Gluth
Erbauten sie am Wörtherstrande
Dies Kreuz und fuhr'n zum Heimatlande.

Digitized by Google

Der Schusterstein zu Werfenstein.

Es schnaubt und schlägt die Schwingen
Der stolze Hippogryph,
Und Harfensaiten klingen
Von selber schwer und tief,
Wenn Dichter wir befragen
Nach dieses Thales Sagen.

Von Liebe, die erstorben
In tiefem Todesschlund,
Von Helden, die verdorben
In kaltem Kerkersgrund,
Von schrecklichen Geschichten
Viel läßt sich da berichten.

Ihr, die Ihr Andacht leihet
Gern ernstem Dichterwort,
Gern eine Thräne weihet
An schauerlichem Ort,
Gedenkt an dieser Stelle
Der armen Schusterseele!

Digitized by Google

Mit Ritterſtiefeln oben
Dort ſaß er auf dem Stein,
Und ſetzte unterm Toben
Des Strudels Sohlen ein,
Und durft' nicht von der Stelle,
So lang ein Stich noch fehle.

Mit Todesangſt und Schwindel
Wohl hat er es vollbracht,
Und ward vom Raubgeſindel
Dabei noch ausgelacht.
Drum heißen's hier die Leute
Zum Schuſterſtein noch heute.

Digitized by Google

Persenbeug (1045).

Adelbero, letzter Sprosse
Aus dem Haus Sigharts von Sempta,
Hinterließ des Hauses große
Güter sterbend an die Kirche.

„Hundert vierzig blut'ge Jahre
Kämpften glorreich meine Ahnen,
Und an meiner Todtenbahre
Steht kein Graf von Sempta mehr.

Ebenbürtig ist kein Ritter
Meinem ruhmgekrönten Hause,
Darum soll auch meine Güter
Niemand als die Kirche haben."

Also war sein letzter Wille;
Und der Abt von Ebersberg,
Der bestimmt im Kodizille,
Kam als Herr nach Persenbeug.

Digitized by Google

Hier empfing ihn Frau Richilde
An des stolzen Schlosses Thoren;
Engelschön und trauermilde,
Hieß sie freundlich ihn willkommen;

Ließ ihn führen in die Zimmer,
Die der todte Graf bewohnte,
Die mit königlichem Schimmer
Für den Abt bereitet waren.

Lud zu Tisch ihm frohe Gäste
Aus der ganzen Nachbarschaft,
Und das Köstlichste, das Beste,
Ward ihm täglich aufgetischt.

Wochen waren so vergangen
Wie ein Traum dem Abt im Schlosse,
Und er dachte nur mit Bangen
An die stummen Klosterwände.

Und Richildens sanftes Wesen,
Ihre traurig schönen Züge,
Die so heiter sonst gewesen,
Rührten täglich ihn zu Thränen.

Digitized by Google

Konnt' er grauſam ſie verjagen
Von dem heimatlichen Herde?
Ach, ein namenloſes Zagen
Ueberfiel ihn beim Gedanken.

Eines Tages unvermuthet
Kam ein Zug von prächt'gen Schiffen
Auf der Donau hergefluthet.
Kaiſer Heinrich fuhr nach Ungarn.

Und am nahen Ufer hielten
Sie auf ihrer Reiſe an;
Perſenbeugs Gemächer füllten
Sich mit zahlloſem Gefolge.

Kaiſer Heinrich hoch zu Roſſe
Ritt mit Biſchof Bruno ein
Und begehrte in dem Schloſſe
Bei Richilden Gaſtfreundſchaft.

Was der Keller nur vermogte
Und die Küche ward entboten,
Von dem Grund zum Giebel wogte
Alles wie im Bienenkorbe.

Digitized by Google

Und zur Tafel wohlbereitet,
Unter hellstem Kerzenlichte,
Ward der Kaiser hingeleitet
Von der schönen Frau Richilde.

Und der Abt an Bruno's Seite
Ging in stillem Zwiegespräche;
Lauschend in gemess'ner Weite
Folgte Welf, des Kaisers Page.

Rauschend hob ein Chor von Klängen
Sich, als Heinrich Platz genommen,
Und mit fröhlichen Gesängen
Ward das üpp'ge Mahl begleitet.

Aber, als das Fest beendet,
Hob der Kaiser sich vom Sitze
Und zum Abte hingewendet
Sprach er feierlich die Worte:

„Hungrig und ermüdet kamen
Wir hieher von weiter Ferne,
Und es führte uns zusammen
Hier ein freundliches Geschick.

Digitized by Google

Neugestärkt und rüstig scheiden
Morgen wir von unsrer Wirthin;
Sie, der wir so viele Freuden
Danken, bleibt allein nur trübe.

Wollt Ihr aber, kann ich heute
Sie noch mit dem Schloß belehnen,
Und als Leh'nsmann ihr zur Seite,
Welf, den Pagen, ihren Neffen.

Wollt Ihr auf das Schloß verzichten,
Nun so bringt ein „Hoch" Richilden,
Und ich will hiemit vernichten
Jenes harte Testament."

Aber, eh' der Abt gesprochen,
Eh' er hob den vollen Becher,
War der Boden eingebrochen,
Und der Prunksaal fiel zusammen.

Unter Trümmern unversehret
Blieb nur Heinrich und der Page;
Bruno, den der Abt bethöret,
War verstümmelt, eine Leiche.

Digitized by Google

Sterbend unter Todeswunden
Lag Richilde wie der Abt;
Beide lebten wenig Stunden,
Reuvoll ob dem Kirchenfrevel.

Und der Kaiser tiefergriffen,
Mit dem Pagen und Gefolge
Kehrte still zu seinen Schiffen;
Und das Schloß fiel an die Kirche.

Digitized by Google

Maria Taferl.

In alter Zeit der Chriſtenheit,
Wo Kirchen kaum beſtanden,
Wo Andacht, die im Herzen ruht,
Noch ohne Form und Banden
Empor zum freien Himmel ſtieg,
Da kam in früher Stunde
Zu einer Eiche öſterlich
Das Volk weit aus der Runde,
Zu hör'n das Evangelium.
Dann ſprachen ſie zuſammen
Gebete noch für Feld und Vieh,
Worauf ſie Mahlzeit nahmen.

Da ſaßen ſie um einen Stein,
Gelagert in dem Grünen,
Und zogen nach genomm'nem Mahl,
Und mit Gebet von hinnen.
Am Oſtermontag Tags darauf,
Nach hergebrachter Weiſe,
Da ſetzten ſie auf dieſen Stein
Dem Prieſter Trank und Speiſe.

Digitized by Google

Nach Jahren kam die Andacht ab,
Doch heilig blieb die Stelle,
Und wer dahin noch immer kam,
Dem hob ſich dort die Seele.

Einſt wollt' ein Hirt' die Eiche hau'n,
Da fällt die Axt ihm nieder
Und trifft ſein Bein; er wiederholt
Den Streich, verletzt ſich wieder.
Da blickt er auf und ſieht ein Kreuz
Im Baume unverweſet.
Und ſchnell wird ſeine Andacht wach;
Er betet und geneſet.
Ein and'rer weiht dahin ein Bild,
Geplagt von ſchwerem Schaden,
Und wird erhört. So kam der Ort
In Ruf von hohen Gnaden.

Dem Ketzerthume d'rauf gelang's,
Die Gläub'gen abzuwehren;
Es eiferten die Burgherrn rings
Für Luthers neue Lehren;
Und niemand wagte ſich dahin.
Da ſah man Nachts Geſtalten,
Wie Engel ſchwebend aufwärts zieh'n,
Und dort die Hände falten.

Digitized by Google

Der Ritter Jung sammt Tochter sah's,
Beschwor's zum Zeugniß aller,
Und schwor den Ketzerglauben ab,
Und zog dahin als Waller.

Bald war des Ortes hoher Ruf
Noch mehr als je im Schwange.
Die Gläubigen aus weiter Fern',
Und oft von hohem Range,
Nun zogen nach der Engelsspur
Hinauf zum Gnadenbilde,
Wo manches brünstige Gebet
Sich wunderbar erfüllte.
Man baute eine Kirche hin,
Zu der die Pilger reisen,
Und die sie nach dem Tafelstein
„Maria Taferl" heißen.

Digitized by Google

Pechlarn.

Und Pechlarn, dieſes Städtchen, das man kaum mehr
ſieht,
Davon wird ſchon erwähnt im Nibelungenlied,
Als Rüdiger, der treue Hunnenvogt, mit Prangen
Des Etzel ſchöne Braut, die wilde Chrimhilde empfangen.
Die armen kleinen Häuſer, das war die alte Stadt,
Von dieſer wird geſungen, wie Chrimhild' ihr naht*):
„Die Fenſter an den Mauren ſah man offen ſtahn,
Die Burg zu Pechelaren, die war aufgethan.
Da ritten darein die Gäſte, die man viel gerne ſach,
Denen hieß der edle Wirth ſchaffen gutes Gemach.
Des Rüdigers Tochter mit ihrem Geſinde ging,
Daß ſie die Königin viel minniglich empfing.
Das that auch ihre Mutter, des Markgrafen Weib.
Mit Liebe ward gegrüßet viel mancher Jungfrauen Leib,
Sie fingen ſich bei Händen und gingen dann
In einen weiten Palaſt, der war viel wolgethan,
Da die Donawe unten hinen floß;
Sie ſaßen gegen den Lüften und hatten Kurzweile groß."

*) Nibelungen Not. Aventiure wie si hin fuor 1258—1260.

Melk (984).

Drei Klöſter an der Donau ſtehen,
Die ſind gar herrlich anzuſehen.
Von ihren größten Schätzen bekamen
Sie jedes einen beſonderen Namen.
So wurde Kloſterneuburg zwar
Das Stift „beim rinnenden Zapfen“ genannt;
Vom vielen Gelde aber war
Stift Göttweih als „klingender Pfennig“ bekannt;
Und Melk, das körnerreichſte gewiß,
„Der immer volle Metzen“ hieß.
Es war ein feſtes Schloß der Magyaren,
Der räuberiſchen, wilden Barbaren;
Sie hießen's ihre Burg von Eiſen.
Die wußte ihnen Leopold
Der Babenberger zu entreißen.
Er warf die gewaltigen Mauern ab,
Und baute von dem Silber und Gold',
Des glorreichen Sieges unendlicher Beute,
Das Stift, als ſeines Hauſes Grab,
Allwo er Frieden fand bis heute.

Digitized by Google

Emmersdorf (1390).

Schloß Emmersdorf mit hohen Zinnen,
Mit festem Thurm und Wall,
War einstens ob der Räuber drinnen
Gefürchtet überall.
Die hausten dort mit Fürstenpracht
Und trotzten selbst des Herzogs Macht;
Die Bauern erlitten unendliche Plagen,
Die Reisenden aber wurden erschlagen.

Und daß sie desto mächtiger wären,
Beschworen sie einen Bund
Mit allen benachbarten Rittern und Herren.
Da ward es dem Herzog zu bunt;
Er rief den Marschall von Dachsberg herbei,
Der ihm ergeben war und treu,
Und hieß ihn die Räuber fangen und strafen,
Und Ruhe in seinem Lande schaffen.

Der Marschall zog mit seinen Leuten
Verkleidet durch das Land;

Digitized by Google

Die forſchten und fragten nach allen Seiten,
Erfuhren allerhand
Vom Leben und Treiben der Räuber dort,
Und wo der beſte Angriffsort,
Und raunten alles im Geheimen
In's Ohr des Marſchalls ohne Säumen.

Der Marſchall hielt Soldaten verborgen
In Städten und Burgen umher,
Und einmal an einem ſchönen Morgen
Da ward er des Schloſſes Herr.
Die Räuber wagten keinen Streich,
Vor Staunen und vor Schrecken bleich;
Sie hatten die Nacht durchſchwelgt beim Mahle
Und ſaßen noch beiſammen im Saale.

Da ließ ſie Marſchall von Dachsberg hängen
Nach kurzem Kriegsgericht;
Die Burg aber ließ er plündern und ſengen
Zum Schrecken für jeden Wicht,
Und zog mit ſeinem Häuflein bloß
Von einem zum andern Räuberſchloß.
Man ſagte, er dringe durch Eiſen und Steine,
Und nannte ſein Häuflein „das Geräune.“

Digitized by Google

Schönbichl (1672).

„Das Schloß der Ahnen iſt verpfändet,
Das ſchöne Schloß im Donauthal!
Der alte Ruhm hat ſich gewendet,
Haus Starhemberg iſt im Verfall.
Und ſind ſie frömmer, beſſer worden,
Seitdem ſie alles abgeſchwor'n?
Ach, endlos währt das Rauben, Morden,
Und furchtbar waltet Gottes Zorn!

Und wird der Lohn uns jenſeits werden,
Wer bürgt dafür, wer ſteht mir ein?
Die Frucht des Kirchenſtreit's auf Erden,
Wie kann ſie Gott gefällig ſein?
Wer führt mich aus dem Labyrinthe,
In welches mich die Zweifel zieh'n;
Wer löſt von meinem Aug' die Binde;
Wer deutet mir den wahren Sinn?"

So ſeufzte auf dem Todtenbette
Die Gräfin Dorothea ſchwer,

Digitized by Google

Daß ſie ihr Seelenheil errette,
Und fiechte immer mehr und mehr.
Vergebens war'n die frommen Lehren,
Die Doctor Gartius ſchrieb aus Prag;
Umſonſt die Müh' ſie zu bekehren
Der Gräfin Teufel Tag für Tag.

„Laßt ab," ſo rief ſie, „Euch zu ſorgen;
Der Worte Scharfſinn iſt es nicht,
Die mir des Glaubens Frieden borgen;
Mein Sinn, er neigt zur alten Pflicht.
Mein Geiſt iſt müd' und will ſich kehren
Zum alten Glauben vor dem End'."
Sie ließ es ſich nicht länger wehren,
Und nahm das Sterbeſacrament.

Da zog alsbald der Seelenfrieden
In ihrem kranken Herzen ein;
Sie konnt' — was lang ihr nicht beſchieden —
Des ſanften Schlummers ſich erfreu'n.
Und wunderbar, nach wenig Stunden
Erſchien ſie wie vom Tod' erweckt!
Der Troſt, den ſie im Glauben funden,
Hatt' ihre Lebenskraft erregt.

Digitized by Google

Und ſie genas und ward geſünder
Als je zuvor in Bälde ſchon.
Da wurde ihr Vertrau'n nicht minder;
Da ließ ſie ihren jüngſten Sohn,
Den Liebling, heimlich unterweiſen,
Und gab der Kirche ihn zurück.
Der ward Graf Balthaſar geheißen
Und ward ein frommer Katholik.

Und ſeine Brüder ſind geſtorben;
Er aber ward ein großer Mann,
Der Ruhm und Reichthum viel erworben,
Von welchem neu der Stamm begann.
Er löſte aus, was längſt verpfändet;
Und zum Gedächtniß für und für
Der Mutter, die es ſo gewendet,
Erbaute er dies Kloſter hier.

Digitized by Google

Willendorf (1136).

Dies Dorf nebſt manchem Schloſſe
Beſaßen ritterlich
Zwei Babenbergerſproſſe,
Rapot' und Heinerich.
Sie hielten Hund' und Pferde,
Die beiden alten Herrn,
Und hatten auf der Erde
Wohl ſonſt kein Weſen gern.
So alt ſie beide waren,
Sie hatten nie gefreit,
Und in ſo vielen Jahren
Vergeudet ihre Zeit.
Da ſah'n ſie nun ihr Ende,
Und dachten voller Gram,
Wie bald in fremde Hände
Ihr reich Beſitzthum kam;
Wie ſie, ſobald ſie ſterben,
So bald vergeſſen ſei'n,
Und wie ſich ihre Erben
Nach ihrem Tode freu'n.

Digitized by Google

Drum, um sich Ruhm zu schaffen
Und Rettung aus der Höll',
Verschenkten sie's den Pfaffen,
Und stifteten „Klein-Zell,"
Und starben hoch in Ehren
Begraben königlich.
Das thaten jene Herren,
Rapot' und Heinerich.

Digitized by Google

Das Rosengärtlein in Aggstein.

Dort auf den Felsenhöhen,
Wo die Ruinen stehen,
Da hauste Schreck im Wald.
Der war von Mord beseelet,
Sein Arm war kampfgestählet,
Sein Herz wie Eisen kalt.

Dort ist ein Platz zu schauen,
Den Schreck im Wald — o Grauen!
Sein Rosengärtlein hieß,
Weil er im Uebermuthe
Dort rosenroth vom Blute
Die Sterbenden verstieß.

Dort sieht man Nachts zuweilen
Ein weißes Ritterfräulein
Wenn bleich der Vollmond strahlt.
Man sieht sie Hände ringen,
Und von dem Felsen springen;
Ein Angstruf dann verhallt.

Digitized by Google

Sie hieß einſt Roſamunde
Und fuhr im Liebesbunde
Mit Ritter Theobald,
Daheim ſich zu verloben.
Da lauerte ſchon oben
Der blut'ge Schreck im Wald.

Und ſchoß wie eine Spinne
Von ſeines Schloſſes Zinne
Auf ſeinen Raub hervor;
Schlug Theobalden nieder
Und ſtieg mit Beute wieder
Und mit der Braut empor.

Weh! alles ſchien verloren,
Zum Unglück auserkoren
Hielt Roſamunde ſich;
Sie ſchrie mit lauter Stimme
Und ſchlug in ihrem Grimme
Sogar den Wütherich.

Da ließ er ſie ergreifen,
In's Roſengärtlein ſchleifen,
Und weihte ſie dem Tod'.
Sie aber rief den Teufel

Digitized by Google

In frevelhaftem Zweifel
Am allgerechten Gott.

Indeſſen nahte Rettung
Durch des Geſchicks Verkettung.
An's Land ward Theobald
Noch lebend aus den Wogen
Durch Bauersleut' gezogen,
Die labten ihn alsbald,

Und führten ihn zu Schiffe
Des Nachts zum Felſenriffe,
Wo Roſamunde ſtand;
Sie halfen ihm mit Stangen
Und Stricken zu gelangen
Hinan die ſteile Wand.

Ach, wär's ihm nie gelungen!
Hätt' ihn der Strom verſchlungen!
Mit bleichem Angeſicht
Wild ſtieß ſie ihn zurücke
Und rief mit ſtierem Blicke:
„Du biſt mein Buhle nicht!“

Digitized by Google

Und dann mit einemmale
Beim hellen Mondenſtrahle
Da ward ihr alles klar;
Da ſprang ſie ſchreiend nieder.
Nun kehrt ihr Geiſt ſtets wieder
Und jammert immerdar.

Digitized by Google

Aggstein.

Die Kuenringer Hunde *) (1231).

Die Kuenringer Hunde
Besaßen dieses Schloß,
Sie machten in der Runde
Die Noth der Leute groß.

Auch hatten sie gestohlen
Des Herzogs Schatz zu Wien;
Der konnte ihn nicht holen
Die Hund' bewachten ihn.

Sie zogen eine Kette
Vom Ufer donauquer,
Damit kein Schiff sich rette,
Bevor's geplündert wär'.

*) Die Brüder Hadmar und Heinrich von Kuenring wurden ob ihrer Wachsamkeit für den Herrn, den sie liebend ehrten (?), von der Stärke, die sie seinen Feinden fühlen ließen, die Hunde genannt. (Hormayr Geschichte von Wien.)

Digitized by Google

Und bauten in der Erde
Verſtohlen einen Gang,
Den ſchlichen ohn' Gefährde
Sie ab und auf entlang;

Und kam ein Fahrzeug nahe,
Flugs waren ſie zur Stell',
Und eh' man ſich's verſahe,
Beraubten ſie es ſchnell'.

Einſt ſprang ein junger Degen,
Der dort gefangen ſaß,
Vom hohen Fels verwegen
Herab in's weiche Gras,

Und gab von allen Dingen,
Wie's mit dem Schloſſe ſtund,
Wie Aggſtein zu bezwingen,
Dem Herzog Friedrich Kund'.

Der ließ im Stillen rüſten
Ein großes Kaufmanns-Schiff,
Das voll mit ſchweren Kiſten
Nach Wien zu Thale lief.

Digitized by Google

Das war mit seinen Leuten
In großer Zahl belegt,
Die hatten aller Seiten
Mit Sorgfalt sich versteckt.

Die schlauen Kuenringe,
Von ihrer Raubluſt blind,
Sie gingen in die Schlinge.
Es drängte sie geschwind

Zur Beute zu gelangen,
Und in dem Schiffe drin
Da waren sie gefangen. —
Drauf wurden sie zu Wien

Als Räuber scharf gerichtet
Zum Jubel für das Land;
Das Raubneſt ward vernichtet,
Der Schatz nach Wien gesandt.

Digitized by Google

Die Teufelsmauer bei Schwallenbach.

Auf Erden so wie in der Höll'
Sind and're Zeiten, and're Sitten.
Einst, wollte Satan eine Seel',
So mußte er gar höflich bitten;
Jetzt aber kennt er schon die Welt,
Nimmt alles, was ihm wohlgefällt,
Hat nur die Mühe auszuwählen —
Doch laßt Euch was von einst erzählen.

Den Teufel hungerte gar sehr,
Er wollte eine Seele mausen,
Begab sich an die Donau her,
Und sah viel böse Ritter hausen.
Da fiel ihm einer auf, der stand
Verzweiflungsvoll am Uferrand
Und schien, mit Schrei'n und Händeringen,
Entschlossen in den Strom zu springen.

Schnell rief der Teufel: „Halte ein —
Ich helfe Dir — was soll geschehen?"

Digitized by Google

Der Ritter sprach: „Wie kann das sein —
Siehst Du das Felsenschloß dort stehen?
Dort wohnet eine spröde Dirn',
Die möcht' ich mir als Braut entführ'n.
Ach, könntest Du mir dies gewähren,
Ich wollte ewig Dir gehören!"

Der Teufel nahm ihn gleich beim Wort',
Hieß ihn den Frevel niederschreiben
Und sprach: „Ich will zu jenem Ort'
Hinauf den Strom der Donau treiben;
Dann kannst Du Dir die spröde Dirn'
Noch heute Nacht zu Schiff' entführ'n."
Der Ritter schrieb's mit seinem Blute,
Und Satan schied mit frohem Muthe.

Um Mitternacht fing Satan an
Und schleppte Felsen an die Stelle,
Die thürmt' er eiligst himmelan.
Schon schwillt bergan des Stromes Welle —
Da kräht der Hahn mit einem mal',
Und röthlich graut der Tag im Thal';
Der Geist der Finsterniß mußt' weichen,
Und konnte nicht sein Ziel erreichen.

Digitized by Google

Der Ritter aber ging in sich,
Ihm graute vor dem Pact der Hölle,
Und ehe noch der Tag erblich,
Im Kloster barg er seine Seele.
Das Mägdlein aber auf der Wand
Verfügte frei mit ihrer Hand
Und lebte nach der alten Sage
Noch lange Zeit und frohe Tage.

Die Mauer aber steht noch heut',
Und wie die Felsen dräuend hängen,
So trotzen sie dem Zahn der Zeit,
So wie dem Strom', den sie beengen.
Und wenn man an der Donau reist
Und hin auf jene Felsen weist,
So nennt ein jeder schlichte Bauer
Die Felsen noch die Teufelsmauer.

Digitized by Google

Die Ruine Dürrenſtein (1192).

Seht Ihr die Maſſen Felsgeſtein,
Wie aufgethürmet von Giganten
Und oben ſtolz die Feſte dräu'n?
Wer wagte Richard zu befrei'n,
Den ſeine Feinde hier verbannten!
Hier härmte machtlos ſich in Thränen
Der Sieger blut'ger Sarazenen.

Da fuhr an des Gebirges Fuße
Einſt Blondel unter Saitenklang
Vorüber auf dem ſtillen Fluſſe,
Und traurig durch die Berge drang
Des Barden einſamer Geſang,
Ertönend von dem flücht'gen Schiffe
Bis in des Kerkers dunkle Tiefe:

„O ſprich Du wildes Thal zum Sänger,
Der Dich vom fernen Weſten grüßt,
Wo Richard, wo mein König iſt?

Digitized by Google

Wie wird mir hier der Buſen enger!
Ach, wenn ihn dieſe Burg verſchließt!
O ſprich Du Feſte voller Schauern,
Verſchmachtet er in Deinen Mauern?

Erzählt das Krächzen düſt'rer Raben
Dort von dem Löwen in der Schlacht?
Iſt er lebendig hier begraben?
Und ſeufzet er im dunklen Schacht,
Von ſeinen Feinden ſtreng bewacht?
Ach, nur das Echo meiner Lieder
Ertönet von den Klippen wieder!

O Richard, Richard Löwenherz!
Wenn Du hier lebſt im herben Sehnen,
So nimm aus meines Liedes Tönen
Den Gruß von Albions fernen Schönen,
Und höre Deines Barden Schmerz.
Er forſcht, Dein Lob in ſeinem Munde,
Durch Berg und Thal nach Deiner Kunde!"

Und von den Zinnen dumpf und leiſe,
Wie ein Geſpenſt vom Schloß herab,
Erſcholl ein Ruf wie aus dem Grab.
Das war nicht mehr des Liedes Weiſe,
Die ihm das Echo wiedergab,

Digitized by Google

Das waren seines Königs Klagen,
Vom Winde in das Thal getragen!

Und schnelle griff er in die Saiten
Und spielte eine Melodie;
Nur er und Richard kannten sie.
Es war ein Lied aus bessern Zeiten,
Das er mit ihm als Jüngling sang.
Und wirklich — Richards Stimme klang
Dazu wie aus entfernten Weiten.

„So bin ich endlich doch am Ziel',
So möge Gott Dich, Herr, behüten!"
Rief Blondel, und mit seinem Spiel
Schnell zog er in das Land der Britten
Und sammelte durch Sang und Bitten
Das Geld, den König zu befrei'n
Aus dem Gefängniß Dürrenstein.

Digitized by Google

Das Städtlein Dürrenstein (1741).

„Am Werke schnell ist halb gewonnen"
Der Spruch ist wahr und Goldes werth.
Auf diese Weise ohne Schwert
Ist Dürrenstein dem Feind' entronnen.

Die Bayern und Franzosen kamen
Herein nach Oesterreich und nahmen
Der Kaiserin Theresia keck
Viel Städte und viel Dörfer weg.

Und kamen auch nach Dürrenstein.
Das Städtchen war zum Lachen klein,
Und an Besatzung war es ledig;
Doch war ihm Gottes Hilfe gnädig.

Der Vortrab kam, fand zu die Pforte.
Auf sein Begehren kurz versetzt
Man seinem Sprecher nur die Worte:
„Die Stadt ist fest und wohlbesetzt."

Digitized by Google

Und wirklich hört man Stimmen ſauſen,
Und Trommeln und viel Schritte brauſen,
Als wär' darin ein mächt'ges Corps;
Kanonen rollen auch ſchon vor.

Den Feinden ſchwindet gleich die Luſt,
Mit ſolchem Städtchen anzubinden,
Und ſchnelle eil'n ſie zu verſchwinden.
O, hätten ſie den Scherz gewußt!

Mit Keſſelklirren, Mummentanz,
Mit Knabenſpielzeug, Brunnenröhren,
So ließen ſich die Feind' bethören
Und Dürrenſtein den Siegerkranz.

Digitized by Google

Stein (1645).

Stein heißt die Stadt und ist von Stein,
Und steinern war der Bürger Sinn.
Der Schwedenfeldherr*) hatte sein
Gegeb'nes Wort noch nie gebrochen
Und sprach: „Die Stadt muß sich ergeben,
„Sonst nehm' ich sie, und jeder zehnte
„Soll büßen mir's mit seinem Leben."
Allein die Stadt blieb fest verschlossen.
Weh ihr! denn viel zu mächtig war
Der Feind, der Feldherr ohn' Erbarmen.
Es lichtete die Bürgerschar
Sich fürchterlich mit jeder Stunde,
Und immer stiller ward die Stadt.
Bald sah'n die Schweden keinen Feind,
Der ihnen mehr den Weg vertrat,
Und rückten stürmend an das Thor.
Der Feldherr sprach: „Der zehnte Mann,
„Wie ich gesprochen, wird geköpft."

*) Torstensohn.

Digitized by Google

Doch Grauen kam die Schweden an,
Als sie die öde Stadt durchsuchten;
Da lebten nicht zehn Bürger mehr
Von allen, die am Wall gestritten;
Nur fünfe schleppten wundenschwer
Dem Feldherrn mühsam sich entgegen.
Da zog er grimmig fluchend fort,
Und löste nicht sein Ehrenwort.

Digitized by Google

Das Kloſter Und (1643).

Die Sonne ſcheint mit goldenem Schimmer
Dem Thürmer in ſein Bett hinein
Und füllt das kleine, ärmliche Zimmer
Mit wundervollem Zauberſchein;
Die Wände glühen roth umzogen,
Und draußen wie ein glänzender Saal
Iſt blau und purpurn der Himmelsbogen;
Und wie ein Teppich liegt das Thal,
Mit freundlichen Städten und Dörfern drinnen,
Mit dunklem, waldigen Hügelrand,
Und mit dem Strome, der im Grünen
Sich ſchlängelt wie ein ſilbernes Band.
Da ſcheuchet die Thurmuhr mit wuchtigen Schlägen
Den Thürmer aus trüben Gedanken empor.
Der Arme kann die Beine nicht regen;
Er kriecht mit den Händen mühſam hervor,
Und ſchleppet nach die gelähmten Glieder,
Und zieht die Glock' — er vermag es kaum —
Und kehret traurig zum Bette wieder.
Da träumt er einen ſeltſamen Traum.

Digitized by Google

Er ſieht aus der Kloſterkirche gehen
Die ganze Gemeinde Paar und Paar,
Mit Glockenklang und Fahnenwehen,
Wie's zu Frohnleichnam üblich war;
Er ſieht den Prieſter unterm Himmel,
Den Meßner, der das Rauchfaß ſchwingt,
Der Menge feſtliches Getümmel,
Und Jung und Alt, geputzt, geſchminkt.
Auf einmal ſieht er — welch' Entſetzen!
Ganz ohne Krücken, ohne Stock
Sich ſelbſt — er hüpfet zum Ergötzen
Der ganzen Gemeinde wie ein Bock
Mit luſtigen Sprüngen einher vor den Leuten.
Man zeigt auf ihn und ſieht und lacht,
Die Wallfahrt zerſtiebt nach allen Seiten,
Das Lied verſtummt und — er erwacht.
Da regt ein namenloſes Bangen,
Wie nie zuvor, des Thürmers Bruſt;
Hinaus, hinaus iſt ſein Verlangen,
Es treibt ihn mit unſäglicher Luſt,
Das gnadenreiche Bildniß zu ſchauen
Der heiligen Jungfrau am Altar'.
Er kriecht hinab und fort voll Vertrauen,
Nicht raſtend, bis er im Kloſter war.
Dort wirft er ſich vor dem Bilde nieder,
Und betet dreimal mit Andacht und laut

Digitized by Google

Den Roſenkranz, und wie er wieder
Empor zur heiligen Jungfrau ſchaut,
Da hört er eine Stimme rufen,
Er ſoll ſich heben und wandeln nach Haus:
Und er erhob ſich von den Stufen,
Und aufrecht ſchritt er zur Kirche hinaus.

Digitized by Google

Das Mandel in Krems (1645).

Wer fuhr herab und ſtieg an's Land,
Der nicht das ſteinerne Mandel fand,
Wie es hinaus vom Walle ſpäh't
Und ſchon ſo lang als Krems beſteht?
Es iſt der Kremſer höchſter Ruhm,
Dies Mandel aus dem Ritterthum.
Im Anfang war's ein ganzes Bild
Von einem Ritter mit Speer und Schild,
Ein Bild der niegebeugten Kraft
Der alten Kremſer Bürgerſchaft.
Allein die erſte Schwedenſchlacht
Die hat's um ſeinen Kopf gebracht;
Das Schwedenheer, das Krems umgab,
Schoß ihm den ſteinernen Kopf herab,
Weil's einem kühnen Späher glich
Und weil's nicht von der Stelle wich.
Und alſo blieb's bis heute ſteh'n,
Und ließ nie ab, hinaus zu ſpäh'n,
Nie weichend, furchtlos, todeskühn,
Ein Bild von wahrem Heldenſinn!

Digitized by Google

Ursprung des Simandelordens in Krems anno 1619.

„Greifet zu den Waffen!
Oberst Karpizan
Rückt von Böhmen an,
Bürger zu den Waffen!“
Also durch die Straßen
Tönt der Schlachtruf hin,
Bis die Kremser kühn
Ihre Schwerter fassen
Und mit stolzem Blicke
Zieh'n zur Stadt hinaus. —
Doch, wie bald nach Haus
Kamen sie zurücke!
„Ach, wir sind verloren,“
Rief die Bürgerschar,
„Schon ist die Gefahr
Nahe vor den Thoren!“
Da ergriff die Frauen
Solch ein Heldenmuth,
Daß sie voller Wuth
In die Feinde hauen;

Digitized by Google

Und die Böhmenhaufen
Müſſen kreuz und quer,
Ohne Gegenwehr,
In die Flucht entlaufen.
Doch wie kamen wieder
Stolz die Weiber an,
Sah'n auf jeden Mann
So verächtlich nieder,
Trieben ſie zu Paaren!
Ach, wie mäuſeſtill
Jetzt vor Schamgefühl,
Dieſe Männer waren! —
Und ſeit jenen Tagen
Iſt für Alt und Jung,
Zur Erinnerung,
Wie die Leute ſagen,
Der Simandelorden
Bei dem Bürgerrath
In der Kremſerſtadt
Eingeführet worden.

Digitized by Google

Göttweih (1083).

Begeiſtert durch den Glanz des Wiſſens,
In dunkler Zeit der Barbarei,
Dem Ruf gehorchend des Gewiſſens,
Daß Heil im Dienſt der Kirche ſei,
Und trauend ihrem guten Sterne,
Begaben ſich der Burſchen drei
Mit leichtem Sinne in die Ferne.

Sie zogen aus vom Donauſtrande,
Und nach Paris hin wollten ſie,
Um dort, ſo fern vom Vaterlande,
Und trotz Gefahren und der Müh'
Des Weges, ihren Durſt zu kühlen
Nach chriſtlicher Theologie,
Und ihren Drang nach Ruhm zu ſtillen.

An einer kühlen Waldesſtelle,
Wo ſich durch's Thal die Straße bog,
Befand ſich eine friſche Quelle,
Die in das Gras die Wand'rer zog.
Hier lag die ſchönſte Gegend offen,
Und durch die heit're Zukunft flog
Der jungen Burſchen gold'nes Hoffen.

Digitized by Google

Da ſprach der eine zu den andern:
„Wenn wir dereinſt dem Herrn geweiht,
Der Weisheit voll auf Erden wandern,
Ob Ihr gedenk der Stunde ſeid,
Die wir ſo traulich hier verträumen?
Das wüßt' ich gern — und ob die Zeit
Uns wieder führt nach dieſen Räumen?"

„Gewiß, wir werden Dein gedenken;"
Verſetzten die, „nimm unſer Wort,
Es möge uns das Schickſal lenken,
Wohin es ſei, an jedem Ort
Verbleiben wir Dir treue Brüder;
Und müſſen wir auch heute fort,
Gewiß wir ſeh'n die Heimat wieder!"

Hierauf umarmten ſie ſich alle,
Und zogen einig, Hand in Hand,
Drei Freunde, aus dem ſchönen Thale;
Und als der letzte Hügel ſchwand,
Da ſchwor'n ſie, ſtets auf Gott zu trauen,
Und wer zuerſt die Heimat fand,
Der ſollt' ihm hier ein Denkmal bauen.

Und nach beharrlich frommem Streben
Ward ihre Hoffnung ſchön bewährt;

Digitized by Google

Von selt'nem Glanz des Ruf's umgeben,
Durch Fürstengunst und Rang beehrt,
Ward ihre Weisheit, ihre Tugend;
Doch keiner war zurückgekehrt
Noch in die Heimat seiner Jugend.

Bis Altmann endlich von den Dreien
Zu Passau Herr und Bischof war,
Und nach empfang'nen höchsten Weihen,
In seines Reiches erstem Jahr,
Das Land durchfuhr mit stolzem Muthe;
Da bot sich ihm die Quelle dar,
An welcher er als Jüngling ruhte.

Und fielen ihm mit einem Male
Die Freunde und die Worte bei,
Die sie gesprochen in dem Thale.
Worauf er seinem Schwur getreu,
Dem Herrn, dem er sein Wohl vertraute,
Mit königlicher Pracht Göttweih,
Das Kloster auf dem Hügel, baute.

Digitized by Google

Weinzirl (1437).

Begeiſternd war des Žižka Wort,
Sobald er ſprach zu ſeinen Czechen;
Er riß das Volk im Wahne fort
Zu hohen Siegesthaten.
Allein es war ein blut'ger Wahn
Und ſeine Czechen waren Räuber,
Betrachtet's mit den Augen man
Der Opfer in dem Thale.
Dies Dorf lag friedlich, ſo wie heute,
Am Ufer unter Rebenhügeln,
Bewohnt durch frohe Winzerleute
Und hatte guten Wein.
Da kamen plötzlich die Huſſiten
Herab vom rauhen Böhmerwald',
Und legten Feuer an die Hütten,
Und mordeten das Volk.
Sie eiferten für Wikleſs Lehre
Von des Erlöſers Fleiſch und Blut,
Und holten ſich zu Gottes Ehre
Den Wein zum Abendmahl.

Digitized by Google

Denn in dem nördlich kalten Land'
Der Czechen wuchs kein Rebensaft,
Sie mußten ihn mit blut'ger Hand
Aus Oesterreich erbeuten;
Und mußten ihre Brüder morden
Und sengen in dem Nachbarland',
Erbarmungslos wie Räuberhorden,
In ihrem frommen Wahn'.

Digitized by Google

Das Schloß Berthelstein bei Holenburg (1461).

In Zeiten der Romanzen, der edlen Ritterschaft,
Des Glaubens und der Minne und ihr geweihten Kraft;
In Zeiten dunkler Sagen von einer Drachenbrut,
Die Heilige bekämpften mit wundervollem Muth,
War Berthelstein gegründet und felsenfest erbaut,
Ein Schmuck des Donauthales, worauf es niederschaut.
Mit seinen stolzen Thürmen beherrschte es den Fluß,
Entsandte Mordgeschoße den Wanderern zum Gruß,
Und spie gestählte Ritter aus seinen Thoren aus,
Die raubbeladen kehrten zum schwelgerischen Schmaus.
Hier zog des Landes Plage, der größte Räuberheld,
Den Oesterreich geboren, Fronauer, in das Feld,
Den Kaiser zu bekriegen selbst bis in dessen Stadt.
Und weh den schönen Fluren, die je sein Fuß betrat!
Des armen Landvolks Jammer zog heulend vor ihm her,
Und hinter ihm verzehrte das Land ein Feuermeer.
Noch lebt in der Geschichte Fronauers Name fort,
Und Berthelsteins Ruinen verewigen den Ort.

Digitized by Google

Das Chorherrnſtift auf der Inſel St. Georgenwörd bei Traſenmauer (1112).

Wie eilt die glatte Welle
Den breiten Strom dahin!
Sie eilet raſtlos ſchnelle,
Wie Menſchenalter flieh'n.
Sie rauſcht um dunkle Auen,
Um reichbebautes Land,
Und Städt' und Dörfer ſchauen
Hinein vom grünen Strand.
Oft zieht ein Schifflein leiſe
Einher vom fernen Ort,
Furcht helle, flücht'ge Gleiſe
Und ſchwindet wieder fort.
So tauchet aus dem Grunde,
Von Sagen bunt umſpielt,
Oft eine alte Kunde
Und weckt ein flücht'ges Bild;
Denn ſpurlos, wie die Wogen,
Iſt manche reiche Zeit
An Thaten fortgezogen,
Die uns Erinn'rung beut.

Digitized by Google

Und ſtill ihr feuchtes Bette
Verfolgt die Silberbahn,
An keiner heil'gen Stätte
Der Vorzeit hält ſie an.
Und ſieh! ein glatter Spiegel
Dort breitet ſie ſich aus,
Dort ſtand auf einem Hügel
Im Strom ein Gotteshaus;
Dort tönten fromme Sänge
Beim erſten Sonnenſtrahl,
Und helle Glockenklänge
Beim letzten, durch das Thal;
Dort, von der Welt geſchieden,
Fand manches kranke Herz
Der Andacht heil'gen Frieden
Und blickte himmelwärts;
Dort, wie ein letztes Hoffen
Zum allbarmherz'gen Gott,
Stand eine Zuflucht offen,
Rings von der Fluth bedroht.
Da ſank, vom Strom bezwungen,
Einſt das Gemäuer ein,
Die Inſel ward verſchlungen,
Es blieb kein nackter Stein.
Fortfloh'n die frommen Brüder
Und bauten ſich zu Land

Digitized by Google

Ein neues Kloſter wieder,
„Herzogenburg“ genannt.
Des alten Kloſters Kunde
Schwand aber wie ein Traum,
Es glauben ſie zur Stunde
Die ält'ſten Schiffer kaum;
Denn keine Glocken geben
Dort mehr den Friedensgruß,
Nur ſpiegelglatt und eben
Dehnt ſich der breite Fluß.

Digitized by Google

Triebenſee (1290).

Es war ein Städtlein Triebenſee
In Herzog Albrechts Tagen,
Die Donau rauſchte in der Näh';
Hier hörte man viel Klagen.
Herr Kuenring, Herr Lichtenſtein,
Die Stubenberger Brüder,
Herr Summerau und Falkenſtein,
Viel Wiener Raths-Mitglieder,
Wildon, Hainburg und Pfannenberg
Aus Oeſterreich und Steier,
Aus Krain der Herr von Scharfenberg,
Beſchworen hoch und theuer,
Zu jagen aus dem Land hinaus
Den Herzog und die Schwaben,
Und wollten König Wenzeslaus
Zum Herrn von Oeſtreich haben.
Das war der Bund von Triebenſee.
Schon ſah man Oeſtreichs Trümmer;
Doch bracht' es nur dem Lande Weh,
Der Herzog zagte nimmer.

Digitized by Google

Er kam mit seiner Heeresmacht
Und wurde nur noch kühner,
Bezwang den Feind in jeder Schlacht,
Und strafte schwer die Wiener.
Statt ihrem Herzog fielen sie
Nun selber in die Falle;
Da trutzten sie ihm fürder nie,
Nie mehr die Ritter alle.

Digitized by Google

Tulln.

Städtchen Tulln in der fruchtbaren, weiten
Eb'ne iſt ſo alt, daß nicht
Eine Sage der früheſten Zeiten
Von der Gründung desſelben mehr ſpricht.
An dem Thor' iſt ein Bildniß zu ſchauen,
Niemand weiß, wie alt es iſt,
Nämlich ein Kind in Stein gehauen,
Dran ſich folgende Sage ſchließt:
Einſtens wohnten hier wilde Barbaren,
Deren Ziel und Zeitvertreib
Nichts als blutige Kämpfe waren,
Und das Städtchen beherrſchte ein Weib.
Dieſes hatte oft ſchon bezwungen
Mit der Fauſt manch tüchtigen Mann,
Und mit Glück in den Waffen gerungen,
Wenn ein Kampf um die Stadt ſich entſpann.
Grauſam war ſie, und rühmte ſich deſſen,
Schürte des Krieges ſchrecklichen Brand,
Brüſtend ſich mit Hohn und vermeſſen,
Tulln zu erobern ſei niemand im Stand.

Digitized by Google

Da erhoben sich alle die Scharen
In dem Thal', und mancher Held,
Dürstend nach Ruhm und nach Gefahren,
Zog mit ihnen verbündet in's Feld.
Sie berannten, bestürmten die Mauern,
Schworen Rache den Bürgern der Stadt,
Bis nach langem, vergeblichen Dauern
Zweifel sie am Gelingen betrat.
Schon umlagen viel Tapf're die Schanzen,
Die ihr Leben im Kampfe gebüßt,
Mit zerbrochenen Schildern und Lanzen.
Weder Kühnheit half noch List.
Nur ein Mittel versprach Gelingen;
Doch dies hatten sie immer gescheut,
Weil es schrecklich erschien zu vollbringen,
Selbst in jener barbarischen Zeit.
Endlich aber, als alles verfehlte,
Gingen sie aus Verzweiflung daran,
Und gewannen mit schwerem Gelde
Zum Verrath aus der Stadt einen Mann,
Der das Kind jenes Weibes entwenden
Sollte, um es heimlich bei Nacht
In das Lager der Feinde zu senden.
Bald drauf wurde die That vollbracht. —
Eines Morgens erschienen Soldaten
Ohne Waffen vor dem Thor',

Digitized by Google

Ueberm Kinde, welches sie hatten,
Schwenkten sie die Fahn' empor;
Denn sie wollten nicht kämpfen, nur sprechen.
Auf der Mauer, trotzig und hehr,
Stand bereit auf die Feinde zu stechen
Die Gewalt'ge mit dem Speer'.
Lächelnd sah sie die Fahne winken
Und das Häuflein der Feinde nah'n;
Langsam ließ sie die Arme sinken,
Als der Herold zu sprechen begann:
„Siehe, tapferes Weib, was wir bringen,
Sieh Dein Kind, es ist unversehrt!
Nimm es hin und laß das Ringen,
S'ist umsonst, Dein Muth ist bewährt.
Laß die Thore der Stadt erschließen,
Und bedenke, wenn Du's versagst,
Daß Dein Kind es würde büßen,
Ehe Du es zu hindern vermagst!" —
Höhnend sprach das Weib entgegen:
„Glaubt Ihr mich so zart von Gefühl?
Glaubt Ihr, ich werde mir's überlegen?
Kinder bekomm' ich so viele ich will,
Aber Städte wie diese nie wieder.
Dieses Kind vergesse ich bald,
Stoßet Ihr es feige nieder.
Wollt Ihr Tulln, so gebrauchet Gewalt!"

Digitized by Google

Und ſie blieb und ertrug es zu ſchauen,
Wie ihr Kind mit dem Tode rang.
Die Barbaren befiel ein Grauen,
Und ſie floh'n vor dem Städtchen bang,
Deſſen Herrin Herz noch an Härte
Uebertraf die Mauern von Stein.
Sie aber ließ, als ſie es hörte,
Fern das blutige Werk zu bereu'n,
Jenes Bild in den Sandſtein hauen,
Der am Thore aufgeſtellt,
Noch als Denkmal der That zu ſchauen
Iſt, von welcher die Sage erzählt.

Digitized by Google

Die Kapelle am Ufer zwiſchen Tulln und Zeiſelmauer.

O ſchöne Fabel gold'ner Zeiten,
Nie warſt und wirſt Du wirklich ſein;
In ält'ſten Tagen, fernſten Weiten
Warſt Du, wie heut, ein falſcher Schein!
Wem ſchöne Tage froh vergangen,
Die nimmermehr ihm wiederkehr'n,
Der ſieht mit ſehnendem Verlangen
Wohl einen fernen gold'nen Stern;
Und wer das Glück noch nie empfunden
Und hoffend ſeiner Zukunft traut,
Dem winket wohl mit gold'nen Stunden
Ein Tag, der in der Ferne graut;
Doch wird uns der Pokal gewähret,
Aus dem die Freude golden ſchäumt,
Wie iſt er dann ſo ſchnell geleeret
Und nie ſo ſüß, wie wir's geträumt!
Und dreimal weh dem armen Herzen,
Das gläubig von der Liebe ſpricht,
Oft wird ihm nur das Loos der Schmerzen,
Bis es vor banger Sehnſucht bricht!

Digitized by Google

Es ruhet ſanft in der Kapelle
Allhier ein junger Rittersmann,
Der ſchwer verwundet auf der Welle
Des Stromes aus der Schlacht entrann.
Ach, fern auf des Gebirges Höhen
Noch ſah er ſterbend, leichenblaß,
Im Abendglanz die Feſte ſtehen,
Wo ihm die holde Gattin ſaß,
Die ſein in treuer Lieb gedachte
Und nach der frohen Wiederkehr
Die langen Nächte bang durchwachte.
Dahin, ach! konnt' er nimmermehr;
Und ſprach zum Knappen: „Geh zur Lieben,
Verkünd' ihr meinen letzten Gruß,
Sie ſoll ſich nicht zu ſehr betrüben,
Da Gottes Will' geſchehen muß."
Das war aus ſeinem welken Munde
Der letzte Hauch, das letzte Wort;
Der Knappe mit der Trauerkunde
Begab ſich zu der Witwe fort.

Wie bleichten da die Roſenwangen,
Sie faßte kaum der Worte Sinn;
Es trieb ein namenloſes Bangen
Sie an das ſtille Ufer hin.

Digitized by Google

Hier warf ſie ihre zarten Glieder
An's Grab, wo der Geliebte war,
Und heiße Thränen rollten nieder
Aus ihrem ſchönen Augenpaar:
„Für immer, immer mir entriſſen!
Weh mir, weh ihm, dem theuren Mann!
Nie mehr ſein freundlich Antlitz grüßen —
Ach, daß ich's überleben kann!
Verlaſſen ſtarb er auf dem Wege
Zur Heimat, die er nimmer ſah,
Und ohne Sorgfalt, ohne Pflege,
Mir, die er liebte, ſchon ſo nah!
O nimm mich, Herr! von dieſer Erde,
Ich trage nicht des Lebens Pein;
Denn ach, ſo lang' ich lebe, werde
Ich immer bei dem Todten ſein!"

Und täglich ſtieg die Aermſte nieder
Vom Schloſſe an den Strom hinab,
Und kehrte traurig immer wieder,
Sie dachte nur an's theure Grab.
Und Jahre ſchwanden, wie die Welle,
Doch nie ihr unverſiegter Gram;
Sie baute ſich hier die Kapelle,
In welche ſie zur Andacht kam.

Digitized by Google

Hier blickte sie mit sanftern Thränen
Auf ihres Glücks entschwund'nen Stern,
Und sah mit gläub'gem, heißen Sehnen
Oft träumend in die Zukunft gern.
Hier blieb sie von der Welt geschieden,
An die sie keine Freude band,
Bis sie des Jenseits ew'gen Frieden
Und den Geliebten wiederfand.
Doch die Kapelle steht noch heute,
Vom rauhen Sturm der Zeit verschont,
Der stets das heil'ge Denkmal scheute,
Wo treuer Lieb' Erinn'rung wohnt.

Digitized by Google

Langenlebern (1683).

„Was deutet wohl das Sturmgeläute,
Iſt Feuer in dem Ort?
Die Nacht iſt doch ſo dunkel heute —
Ha, welch' ein Schreckenswort!
Die Türken kommen, Nachbarsleute,
Macht Euch in Eile fort!“

Weh, Wehe! Alles iſt verloren,
Schon iſt der Feind zu ſchau'n!
Es flüchten ſich im Knäul verworren,
Mit namenloſem Grau'n,
Im Strom auf ſchwanken Scheunenthoren
Die Männer, Kinder, Frau'n.

Und hintendrein die Türkenſcharen,
Sie nahen unverweilt.
Weh denen, welche rückwärts waren,
Sie ſind — ach, ſchnell ereilt —
Die Beute grauſamer Barbaren.
Hört, wie ihr Angſtruf heult!

Digitized by Google

Schon flackern hell des Dorfes Flammen —
Jetzt sind die Thore flott;
Die Leute drängen sich zusammen,
Sie beten laut zu Gott:
„Herr! rette uns in Christi Namen
Aus dieser großen Noth.“

Ihr Ruf erschallet durch die Lüfte,
Schnell fliegen Pfeile her;
Da sinkt der Richter, in der Hüfte
Verwundet tödtlich schwer.
Die Pfeile war'n getränkt im Gifte,
Bald starben noch viel mehr.

Und erst beim hellen Tageslichte
Sah man das Unglück voll.
Herr! schrecklich bist Du im Gerichte,
Verderblich ist Dein Groll,
Da war in einer Nacht zu nichte
Von Tausenden das Wohl.

Digitized by Google

Neuaigen.

(Der Polackenweg. 1683.)

Das Lager war am Tullnerfelde,
So weit man blickte ſtanden Zelte,
Allein der Polenkönig fehlte
Noch zu der Türkenſchlacht.
Die Wachen zogen auf und nieder,
Der Morgen kam, die Nacht kam wieder,
Das Warten war ſchon recht zuwider
Auf das befreund'te Heer.
Von einem Ufer zu dem andern
Schon konnt' man auf der Brücke wandern,
Man gab Signale ſchon mit Brandern,
Daß man verſammelt ſei.
Und als man lang gewartet hatte
Und ſchon beſprechen wollt' im Rathe,
Was man beginne, hob gerade
Sich drüben dichter Staub.
Und herrlich war es hinzuſchauen
An's Ufer jenſeits in die Auen,
Allwo durch's Dickicht durchgehauen
Sich ſchlängelte der Weg.

Digitized by Google

Da zogen im gemeſſ'nen Schritte
Soldaten her, nach alter Sitte
Mit jedem Tact viel tauſend Tritte
Hindurch die grüne Au.
Und Reiter, ſchweigſam im Geklirre
Der ſtaubbedeckten Pferdgeſchirre,
Die Fähnlein wogten im Gewirre
So wie ein buntes Meer.
Auch kam Sobiesky, wie ein Tiger,
In jeder Schlacht ein blut'ger Sieger,
Inmitten ſeiner muth'gen Krieger,
Ein ſchöner, ſtolzer Mann.
Und „vivat!" ſchrie'n die frohen Scharen,
Die auf dem andern Ufer waren,
Erlöſt von ihrem langen Harren,
Den tapfern Polen zu.
Drum weil die Deutſchen hier zuſammen
So freudig mit den Polen kamen,
So nennt man noch bis heut mit Namen
Den Weg: „Polackenweg."

Digitized by Google

Stockerau (1012).

Zu des Erlösers Grab zu wallen,
Zog einst vom fernen Britenland,
Mit här'nem Kleid und mit Sandalen
Nach Pilgersitte angethan,
Ein frommer Greis am Donaustrand:
Es war der heil'ge Colomann.

In seinem Aug' lag tiefes Sinnen,
Sein Wesen war von fremder Art,
Absonderlich sein langer Bart,
Und noch verdächtiger erschienen
Hier auf dem Lande einem jeden
Des Fremden kauderwälsche Reden.

„Seht," rief in Stockerau die Menge,
„Der Pilger dort ist ein Spion,
Wir kennen solche Gleißner schon!"
Und zog ihn vor den Magistrat
Und nöthigte den Bürgerrath,
Daß man sogleich den Heil'gen hänge.

Digitized by Google

Bald sah man an dem Galgen hangen
Den Heil'gen und an seiner Seite,
Wie beim Erlöser Räubersleute,
Die man vor kurzem eingefangen.
So starb er; doch der ew'ge Gott
Verherrlichte ihn noch im Tod'.

Viel große Wunder sind geschehen,
Erzählt die Sage jener Zeit,
Bis man den heil'gen Colomann
Zu Mölk in eine Gruft gethan,
Allwo um seine Fürsprach' heut
Noch viele fromme Waller flehen.

Digitized by Google

Ruine Kreuzenstein (1595).

Das Schloß, das tausend Streiter barg,
Hier liegt es in Ruinen,
An seinem Fuße ruht ein Sarg
Im Müllnergarten drinnen;
Da schläft ein alter General,
Der starb durch Henkersstahl.

Sein Kaiser, Rudolf, war gar fromm
Und ein Gelehrtengönner,
Er hielt sich einen Astronom
Und viel berühmte Männer,
Und hatte nie ein Stäubchen Gold
Für seines Heeres Sold.

Der hatte seinem General
Graf Hardegg Raab vertrauet;
Da kamen Türken ohne Zahl,
Kein Freund, wohin man schauet,
Und Hardegg wurde hoffnungslos,
Und floh in dieses Schloß.

Digitized by Google

Nun kam ein trüber Kriegsbericht;
Dem Kaiſer wurde bange,
Er zog den Grafen vor Gericht,
Entſetzte ihn vom Range,
Und ließ ihm hau'n den Kopf herab,
Und graben dieſes Grab.

Digitized by Google

Greifenſtein.

„Ich ſchwör's bei Gott! bis an mein Ende
Nicht ſollſt Du Rudolfs Gattin ſein:
Es griffen eher Menſchenhände
Durch dieſen harten Felſenſtein,
Bevor ich meinen Ausſpruch wende!“
So ſprach der Graf mit hartem Sinne
Zu ſeiner Tochter Eveline.

Und drüben ſaß am Kreuzenſteine
Der Vater Rudolfs hart wie er,
Sah grimmig hin zum Greifenſteine;
Sein Sohn verbarg ſich in dem Haine
Und durfte nicht zum Vater mehr,
Seitdem er eines Tags bekannte,
Daß er für Evelinen brannte.

Still weinend zog die junge Dame
In ihre Kammer ſich zurück,
Und durch den Wald erſcholl ihr Name

Digitized by Google

Aus Rudolfs Bruſt im wilden Grame,
Bis er einſt mit verſtörtem Blick
Hintrat zu Emmerich dem Pfaffen,
Er möchte ihnen Hilfe ſchaffen.

Der fromme Greis, dem Jenſeits nahe,
Erbarmte ſich ob ſeiner Noth,
Und als er Evelinen ſahe,
Die ſonſt ſo friſch und roſenroth,
Da blickt er betend auf zu Gott:
„Sollt' unſer Thun, Dir Herr! mißfallen,
So laß auf mich die Strafe fallen."

Und als am nächſten frühen Morgen
Der Graf ſich auf der Jagd befand,
Da führt der Greis die Braut verborgen
Zu Rudolf, der voll banger Sorgen
Schon harrend am Altare ſtand,
Und ſprach des Segens heil'ge Worte
Und öffnete zur Flucht die Pforte.

Drauf als der Graf heimkam vom Jagen,
Da trat er ohne Furcht vor ihn,
Als Schuldigen ſich anzuklagen,
Und was er that, ihm frei zu ſagen;
Allein wo Eveline hin

Digitized by Google

Entflohen war, ihm zu entdecken,
Nicht ließ er ſich durch Dräuen ſchrecken.

Da band man ihm die Händ' und Füße,
Und ſchleppt' ihn zu dem Burgverließe,
Und ließ an Stricken ihn hinab,
Daß er im ſchauervollen Grab
Tief unten für ſein Schweigen büße.
Er aber denkt, 's iſt Gottes Wille,
Und duldet's voll Ergebung ſtille.

Der Graf hierauf mit ſeinen Leuten
Durchſtreift den Wald nach allen Seiten,
Setzt einen Preis auf Rudolfs Haupt,
Und wo er ihn verborgen glaubt,
Da eilt er ſelber hinzureiten.
So ſchwand ein Jahr voll eitlen Strebens,
Und alles Suchen war vergebens.

Da fällt den Grafen heißes Sehnen
Nach ſeiner lieben Tochter an,
Und hört er Nachts den alten Mann
So ängſtlich im Verließe ſtöhnen,
Erfüllt ſein Auge ſich mit Thränen,
Und möchte gern Verzeihung ſchenken
Und nimmer ſeines Schwurs gedenken.

Digitized by Google

Und ritt einſt mit betrübter Seele
Im fernſten Walde fort und fort,
Und kam an eine wüſte Stelle,
An einen dichtverwachſ'nen Ort;
Da lag im Moos vor einer Höhle,
Mit abgezehrter, blaſſer Miene
Mit einem Kinde Eveline.

Voll Wonne ſie an's Herz zu drücken,
Verzeiht er, ſelig im Entzücken,
Ihr, Rudolf und dem Emmerich,
Und eilet nach dem Schloß zu ſchicken,
Auf daß der Pfaff erlöſet werde;
Doch ſprach er's kaum, entſinnt er ſich
Des Schwur's und ſinket todt zur Erde.

Und ſeine Seele ruhte nimmer,
Man hört um Mitternacht noch immer
In der Ruine ſein Gewimmer.
Und tritt man dort zur Schwelle ein,
Erblickt man in dem harten Stein
Ein Mal gedrückt durch fromme Hände,
Damit er endlich Frieden fände.

Digitized by Google

Jungenbrunn bei Höflein.

Hier wohnte bei der Linde,
Allwo das Bächlein rann,
Bei Hitze, Frost und Winde
Ein alter, alter Mann.

Der brachte an die Stelle
Einst einen jungen Stamm
Und pflanzte ihn zur Quelle
Voll Reue und voll Gram.

Ach! schöner stand vor Tagen
Die früh're Linde da,
Die er, vom Blitz erschlagen,
Im grünen Walde sah,

Als er in trüber Stunde
Die neue hingesetzt.
O hört davon die Kunde
Aus diesem Liede jetzt!

Digitized by Google

Es lebte in dem Baume
Einſt eine Nymphe ſchön,
Ein Ritter hat im Traume
Sie niederſteigen ſeh'n.

„O Ritter, ſei der meine,
Ich liebe Dich ſo ſehr!"
Erklang aus hellem Scheine
Ihr ſüßes Flüſtern her.

Und ihre Arme ſchlangen
Um ſeinen Nacken ſich,
Sie küßt' ihm Mund und Wangen
Bis früh der Himmel blich.

Da floh ſie ſanft. Der Ritter
Zog ſeiner Wege fort.
Lang' ſah man ſie nicht wieder
An jenem ſtillen Ort'.

Im Frühjahr drauf ſchlief wieder
Ein Köhler bei dem Baum';
Da ſtieg die Nymphe nieder
Und ſprach zu ihm im Traum':

Digitized by Google

„O Köhler, hab' Erbarmen
Mit meinem kleinen Kind',
Ich kann es nicht erwarmen
Vor Regen, Froſt und Wind!

Es ſtammet von der Erde,
Und luftig iſt mein Leib.
O nimm es! lohnen werde
Ich Dir's und Deinem Weib'."

Und als er drauf erwachte,
Lag roſig in dem Thau
Ein Mädchen, und er brachte
Es ſchnell zu ſeiner Frau.

„Schön Agnes" hieß die Kleine,
„Karl" hieß des Köhlers Sohn;
Sie wuchſen im Vereine
Und liebten ſich früh' ſchon.

Da ſtieg der Geiſt der Linde
Zum dritten Mal heraus
Und kam zum lieben Kinde
Bei Nacht in's Köhlerhaus,

Digitized by Google

Und sprach: „Schön Agnes höre,
Dein Karl ist besser's werth.
Am Hügel bei der Föhre
Sind Waffen und ein Pferd.

Er soll zur Donau jagen,
Dort wird ein Türke zieh'n,
Den soll er keck erschlagen;
In dessen Turban drin

Sind vielgewicht'ge Zeilen,
Womit sich Karl zum Heer
Der Christen soll beeilen.
Das bringt ihm Glück und Ehr'."

Und also ist's geschehen.
Karl ward ein Ritter bald,
Ward reich und angesehen,
Und kehrte in den Wald.

Da sah er statt der Hütte
Ein prächtig Schloß da steh'n,
Draus kam in holder Blüthe
Schön Agnes ihm entgen.

Digitized by Google

Und glücklich lebten beide
Hierauf durch manches Jahr.
Doch zu viel Glück und Ehre
Macht stolz und undankbar.

Ach, einem wüsten Leben,
Dem Spiele und dem Wein'
Hat Karl sich bald ergeben.
Schön Agnes saß allein!

Das sah aus ihrer Linde
Die Nymphe alles wohl,
Und ward ob ihrem Kinde
Des tiefsten Kummers voll.

Man hörte sie laut klagen
Nachts bis zum Morgenroth!
Sie konnt's nicht mehr ertragen
Und wünschte sich den Tod.

Und als Gewitter kamen,
Rief sie den Blitz herab;
Die Linde brach zusammen,
Das Schloß ward Agnes Grab.

Digitized by Google

Und Karl, der davon Kunde
Bei Saus und Braus bekam,
Ergriff von jener Stunde
Ein namenloſer Gram.

Er zog ſich an die Stelle,
Allwo das Bächlein rann,
Und baute eine Zelle
Und eine Linde dran.

Und wohnte bei der Linde
Noch viele, viele Jahr',
Bei Hitze, Froſt und Winde,
Voll Reue immerdar.

Digitized by Google

Korneuburg.

Die merkwürdigſte Stadt.

Vor allen Göttern ungerecht
Iſt doch die flücht'ge Göttin Fama;
Ein kleiner Ort, ein armer Knecht
Erwirbt zuweilen einen Namen,
Und Städte reich am Wundervollen
Sind, wie Korneuburg, oft verſchollen.

Was iſt an Aſpern und Wagram,
Daß man ſie aller Orten nennet?
Sie haben beide wohl zuſamm
Die Hälfte nicht ſo viel erfahren,
Wie unſre Stadt zu Corvins Zeiten
Und von den blut'gen Schwedenleuten!

Und rühmt man draußen mancherlei
Von Wiſſenſchaft, von Kunſt und Handel —
In unſ'rer Stadt gab's Zauberei!
Denn anno vierzehnhundert neunzig,
Erzählt ein alter Denkſtein, hatten
Die Hirten hier vertilgt die Ratten.

Digitized by Google

Doch eines ist gar wunderbar
Und sucht auf Erden seines gleichen:
Man sagt, die Stadt Korneuburg war
Mit Klosterneuburg einst verbunden.
Wer je den breiten Fluß gesehen,
Muß doch das Wunder zugestehen!

Gewiß Korneuburgs Schuld ist's nicht,
Wenn niemand auf der weiten Erde
Von ihr wie von Pompeji spricht!
Es ist allein nur eine Laune
Der Göttin Fama, die mißgönnet,
Daß man so merkwürdiges kennet.

Digitized by Google

Bisamberg.

Der Kaiser Josef saß in Wien
Oft lange Tage, lange Nächte
Und dachte nach mit hohem Sinn,
Wie er sein Volk beglücken möchte.
Da fand er üb'rall Hinderniß;
Es fehlte Kraft und guter Wille
Bei Volk und Räthen, und er stieß
Dabei auf solcher Mängel Fülle,
Die hergebracht von alter Zeit,
Daß niemand mehr sie wollte heben,
Und wurde ihm vor Herzeleid
Oft bitter dieses Erdenleben.
Oft schien ihm theuer guter Rath
Und ohne Rettung fast verloren
Das schöne Wien, die stolze Stadt,
Die er zur Größe auserkoren.
Da ging er vor den Linienwall
Hinaus, ließ ruhen die Geschäfte,
Im Freien sich auf Berg und Thal,
Zu holen Muth und frische Kräfte;

Digitized by Google

Beſtieg vor allen Hügeln gern
Des Biſamberges ſanfte Höhen,
Von wo gar lieblich aus der Fern'
Des Reiches Hauptſtadt anzuſehen.
Und wenn die Sonne dann ſo klar
Das ganze weite Land beſtrahlte,
Die Fluren und die Häuſerſchar
Mit bunter Farbenpracht bemalte,
Das gab ihm wieder frohen Muth.
Denn iſt das Schickſal noch ſo trübe,
Auf dieſer alten Hauptſtadt ruht
Denn doch gewiß des Himmels Liebe;
Sonſt ſchien' die Sonne nicht ſo ſchön
Auf Stadt und Fluß und Wald und Reben,
Sonſt wäre Wien von dieſen Höh'n
So wunderlieblich nicht umgeben!
So dachte Kaiſer Joſef dort,
Kam immer wieder an die Stelle;
Und noch erblickt man von dem Ort,
Wie Joſef damals, Wien ſo helle.

Digitized by Google

Klosterneuburg (1106).

Es wollte einst ein Kloster bauen
Der heil'ge Leopold,
Bestieg den Berg mit seiner Frauen,
Die war gar schön und hold.

Und sprach: „Wo soll das Kloster stehen?
Schau Dir die Gegend an,
Wo Dir's gefällt, da soll's geschehen,
Das ist mein ganzer Plan."

Da ward viel hin und her erwogen,
Sie wußte keinen Ort;
Auf einmal kam ein Wind gezogen,
Riß ihr den Schleier fort.

Der Schleier schwankte in den Lüften,
Bald rechts, bald links dahin,
Auf Berg und Thal und Wald und Triften,
So wie der Dame Sinn.

Digitized by Google

Und ohne lang sich zu bedenken
Begann die schöne Frau:
„Wo sich mein Schleier hin wird senken,
Dort führe Deinen Bau.“

Der Schleier fiel in ferner Weite
Im Wald am Donaustrand.
Schnell rief der Markgraf seine Leute
Und suchte bis er'n fand.

Er hing an einem Holerbaume
Vom Winde ganz zerfetzt:
Und wo er hing auf diesem Raume
Steht Klosterneuburg jetzt.

Digitized by Google

Der Leopoldsberg (1529).

Welch' ein Treiben auf den Wogen
An des steilen Berges Fuße!
Hundert Schiffe hergezogen
Kommen auf dem schönen Flusse,
Führen Fremde, bringen Waren,
Welche nach der Hauptstadt fahren.

Und wie glänzt im Sonnenlichte
Tausendjährig der Koloß!
Wiens, ganz Oesterreichs Geschichte,
Knüpft sich an sein altes Schloß,
Dessen Zinnen, reich an Sagen,
Aus der dunklen Vorzeit ragen.

Hier bekämpfte die Tartaren
Leopold des Frommen Schwert,
Und der Strom der Türkenscharen
Ward hier zweimal abgewehrt.

Digitized by Google

Blutig waren jene Kriege,
Doch wie herrlich auch die Siege!

Unabsehbares Gewimmel
Deckte Oestreichs reiche Gauen,
Rauchumwölket war der Himmel,
Rund umher nichts mehr zu schauen,
Als der Wälle Schutt und Trümmer,
Und die Bürger zagten nimmer!

Bis die langersehnten Heere
Sich bei der Kapelle zeigten,
Sich zu des Erlösers Ehre
Vor dem heil'gen Kreuze neigten,
Und mit frohem Siegesbangen
Hoch die rothe Fahne schwangen.

Dann hinab die Höhen flogen
Wie ein Sturm auf die Osmannen,
Siegreich in die Hauptstadt zogen
Und den Ruhm des Tags gewannen.
Ewig werden diese Höhen
Zeugen solcher Thaten stehen;

Digitized by Google

Ewig mahnen an die Stärke,
Die vereintes Wirken ſchafft;
Ewig unſrer Väter Werke,
Ihres Glaubens Muth und Kraft
Loben in dem Donauthal,
Als ein ſtolzes Siegesmal!

Digitized by Google

Kahlenbergerdörfel (1340).

'S war Otto, Herr von Oesterreich,
Ein fröhlicher Geselle,
Man warb mit einem Narrenstreich
Bei ihm um jede Stelle.
Wigand war seinem Herzog gleich,
Fidel vom Grund der Seele:
Es mußt' ihm wohlergeh'n,
Sie durften sich nur seh'n.

Den Herzog seh'n, war aber schwer,
Denn unerbittlich schienen
Die Schranzen in der Burg umher;
Nach Geld war all ihr Sinnen,
Und hatte man die Taschen leer,
War nichts zu thun mit ihnen.
Da sann auf allerhand
Der arme Pfaff Wigand.

Digitized by Google

Es war der Fiſchmarkt grad in Wien,
Da ſtieß ſich bunt die Menge
Um einen großen Bottich hin:
„Was gibt's in dem Gedränge?“
„Ein Hecht iſt in dem Bottich drin
Von unerhörter Länge;
Er koſtet aber viel,
Zwei Gulden, wer ihn will.“

So viel zwei Gulden damals war,
Wigand iſt ohne Sorgen;
Von jeher als ein armer Narr
Iſt er gewohnt zu borgen;
Bald leiht ihm jemand aus der Schar
Das Geld für dieſen Morgen,
Womit er alſobald
Den großen Hecht bezahlt.

Er bringt geſulzt und mit Salat
Ihn drauf zu Otto's Mahle;
Allein hier ſitzt der erſte Rath,
Der Hofnarr, vor dem Saale,
Und als Wigand um Einlaß bat,
Gleich frägt der, was er zahle?
„Ich theil', willfahrſt Du mir,
Was ich bekomm', mit Dir.“

Digitized by Google

Das hört der Hofnarr kaum, erſchließt
Er höflichſt ihm die Pforte.
Wigand mit ſeinem Hechte iſt
Am allerhöchſten Orte,
Und während ihn der Herzog grüßt
Mit gnäd'gem Wink und Worte,
Flink ſetzt er ſeinen Fiſch
Ihm mitten auf den Tiſch.

„Ein ſelt'ner Hecht, bei meiner Treu,
Wigand, das macht Dir Ehre;
Ein ſolch' Gericht war mir noch neu.
In aller Huld gewähre
Ich einen Wunſch Dir, ſag' es frei,
Was Dir am liebſten wäre."
„O allergnäd'gſter Herr!"
Erwidert ſchnelle der,

„Seht, ich verſprach dem Hofnarr'n hier,
Zu Euch auf meinem Wege,
Die Hälfte deſſen, was ich mir
Bei Euch verdienen möge;
Dafür erſchloß er mir die Thür.
Nun möcht' ich fünfzig Schläge
Als Lohn für meinen Hecht;
Das wär' für zwei grad recht."

Digitized by Google

„Wigand!“ fällt ihm der Herzog ein,
„Du hast mein Wohlgefallen,“
Und ließ ihm gleich die Pfarr' verleihn,
Als würdigstem vor allen
Im Kahlenbergerdörfelein;
Erst aber ausbezahlen
Die Schläg' ihm und dem Narr'n,
Wie sie bedungen war'n.

Digitized by Google

Die Kapelle in der Brigittenau (1645).

Verloren waren große Schlachten,
Und Oeſtreichs tapfere Armee'n,
Die muthig an den Grenzen wachten,
Bei Jarkwitz war's um ſie geſcheh'n.
Bald war ganz Böhmen eingenommen,
Und bis nach Wien herabgekommen
War Schwedens Feldherr Torſtenſon
Und drohte unſ'rer Hauptſtadt ſchon.

Er ſchlug zu Miſtelbach die Zelte
Und ſchoß vom andern Ufer her,
Doch Einigkeit und Muth beſeelte
Der Bürger kleines Heldenheer;
An Leopold des Herzogs Seite,
Gerüſtet zu dem letzten Streite,
Verließen ſie ihr ſtilles Haus
Und zogen in die Au hinaus.

Digitized by Google

Da gab es draußen heiße Tage!
Schon lange sind die Schweden weg,
Doch lebt in mancher alten Sage
Noch heute ihres Namens Schreck.
Und lange blieb der Kampf im Schwanken,
Gar viele tapfre Bürger sanken,
Bald kam Rakoczi auch heran
Aus Ungarn mit viel tausend Mann.

Am Fest der heiligen Brigitte,
Als alles schon verloren schien,
Da flehte in des Volkes Mitte
Der fromme Herzog auf den Knie'n:
„Unmöglich ist es Menschenhänden,
Das Unglück von der Stadt zu wenden,
Nur Du kannst helfen, großer Gott,
Erbarme Dich in uns'rer Noth!"

Und während er so betet eben,
Fällt eine Bombe vor ihn hin,
Zerplatzet und verschont sein Leben.
Da sieht er Gottes Fügung drin:
„So wie die Bombe mich bedräute
Und schadlos fiel an meiner Seite,
So wird uns Gott auch wunderbar
Erlösen aus der Kriegsgefahr."

Digitized by Google

Und kündet's seinen treuen Scharen,
Wo Kleinmuth manchen schon befiel;
Ermuntert sie noch auszuharren
Bis an das nah' verheiß'ne Ziel;
Und als die Schweden wirklich gingen,
Verzweifelnd an des Kampfs Gelingen,
Befahl er der Kapelle Bau
Und hieß den Ort „Brigittenau."

Digitized by Google

Nußdorf (1463 *).

Nußdorf liegt im Mondenſchein,
Und in lichte Nebelſtreifen
Hüllen ſich die Fluthen ein,
Welche durch die Auen ſchweifen.
Nicht ein Laut mehr kömmt von Wien,
Von dem Schauplatz wilder Thaten;
Nur ein Landmann ſchleicht dahin
Unter dunklem Häuſerſchatten.
Plötzlich hält er lauſchend an:
„Wird das Volk mich nimmer hören,

*) Bürgermeiſter Wolfgang Holzer, einer der merkwürdigſten Männer in der Geſchichte Wiens, war der Sohn eines Ochſenhändlers und brachte es zu großem Vermögen und Einfluſſe. Führer des Pöbels, diente er bald dem Kaiſer Friedrich IV., bald dem Herzoge Albrecht, welche in blutiger Fehde ſtanden, und wurde ſchließlich auf Befehl des letzteren grauſam hingerichtet.

Digitized by Google

Kann es ſeinen klügſten Mann,
Seinen Führer, ſchon entbehren?
Wird der Herzog nie verzeih'n,
Mir, dem Helfer ſeiner Pläne?
Und ich ſollte ängſtlich ſein,
Wenn ich mich am Ziele wähne?
Nein, dem Kühnen hilft das Glück,
Gold'ne Tage ſeh' ich winken;
Nein, ich muß zur Stadt zurück,
Ehe noch die Sterne ſinken."
Und vertrauend tritt er vor,
Denn es kamen eben Leute:
„Freunde, kömmt Ihr von dem Thor,
Wart Ihr bei den Kämpfen heute,
Sprecht, was man von Holzer meint,
Sind die Bürger ihm gewogen?
Sprecht, ich bin ſein treuer Freund."
„Holzers Freund, der uns verrathen,
Der des Herzogs Gunſt erſchlich
Und ihn dann mit Hohn beladen;
Gegen ihn das Schwert erhob
Und in dieſes Kampfes Sorgen
Nutzlos uns mit ihm verwob;
Der iſt jetzt bei Dir verborgen?"
„Fort mit ihm!" erſcholl es rund,
„Bringt ihn auf die nächſte Wache,

Digitized by Google

Dort eröffnet uns ſein Mund
Auf der Folter manche Sache.“
Eines Metzgers ſtarke Hand
Faßt hierauf den Todesbleichen,
Der als Holzer bald erkannt,
Fiel vor des Gerichtes Streichen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Abfahrt von Linz 7
Ebelsberg 9
Steyeregg 11
Lauriacum 13
St. Florian 15
Enns 17
Tillysburg 19
Spielberg 21
Mauthausen 23
Erlakloſter 25
Niederwallſee 28
Strudel und Wirbel 30
Werfel 33
Werfenſtein 34
Wörtherkreuz 36

Digitized by Google

Seite

Schusterstein 39
Persenbeug 41
Maria Taferl 47
Pechlarn 50
Melk 51
Emmersdorf 52
Schönbichl 54
Willendorf 57
Aggstein (Schreck im Wald) 59
detto (Kuenringer Hunde) 63
Teufelsmauer 66
Dürrenstein (Ruine) 69
detto (Städtchen) 72
Stein 74
Und 76
Krems (das Mandel) 79
detto (Simandelorden) 80
Göttweih 82
Weinzirl 85
Berthelstein 87
St. Georgenwörd 88
Triebensee 91
Tulln 93
Kapelle am Ufer 97
Langenlebern 101

Digitized by Google

Seite

Neuaigen 103
Stockeran 105
Kreuzenstein 107
Greifenstein 109
Jungenbrunn 113
Korneuburg 119
Bisamberg 121
Klosterneuburg 123
Leopoldsberg 125
Kahlenbergerdörfel 128
Brigittenau 135
Nußdorf 132

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

APR 27 1881

Google

26266.38
Donausagen;
Widener Library
003642742
3 2044 089 079 040